This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

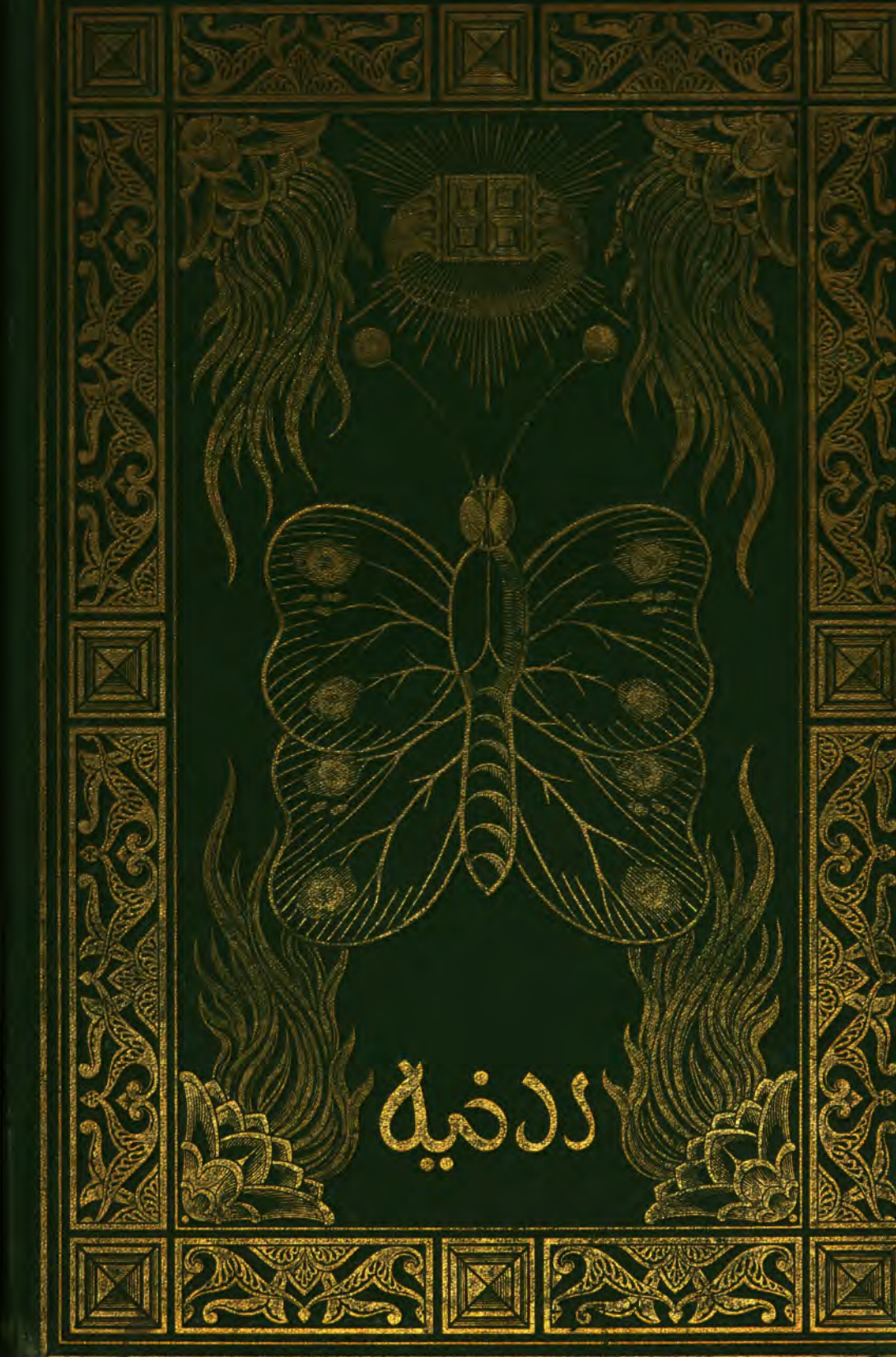
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


ددنیه

~~IS 481 A. 1~~

REP. G. 4606

B
1178

Adonia

Drama in fünf Aufzügen

Suleiman

(Nachspiel in einer Abtheilung)

von

G. Conrad.

Den Bühnen gegenüber Manuscript.

Berlin, 1877.

Vossische Buchhandlung.
(Strikker.)

Adonia

Drama in fünf Aufzügen

von

G. Conrad.

Den Bühnen gegenüber Manuscript.

Berlin, 1877.

Druck von Gebrüder Grunert.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
29 MAR 1965
OF OXFORD
LIBRARY

Personen:

Suleiman, der Geisterkönig.
Adonia, ein böser Geist.
Balkis, Königin von Saba.
Sulamith, eine Tochter des Königs von Aegypten, als Hirtin verkleidet.
Hiram, Erbauer des Tempels, Bildhauer und Erzgießer.
Ismaël, ein Krieger.
Mirjam, ein junges Mädchen.
Die Könige aus dem Morgenlande.
Ein Engel.
Geister, Hirten, Volk, Gefolge Suleiman's und der Königin von Saba.

Ort der Handlung:
Thronsaal im Palast des Geisterkönigs.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Thronsaal Suleiman's aus Cedernholz erbaut und auf das reichste vergoldet. Schwere Säulen tragen die Decke. Die Eingänge zur Rechten und zur Linken sind durch Vorhänge von Goldstoff geschlossen. Im Hintergrunde drei große Thüren, zu welchen drei Stufen hinanführen, mit gleichem, weit zurückgeschlagenem Vorhange, hinter welchem man den Kidron erblickt, der einen in aller Pracht des Orients prangenden Garten durchströmt. Palmen und Rosenbüsche am Ufer zunächst dem Eingange. Links, an einem Vorbau auf Stufen, der Thron Suleiman's, auf jeder Stufe desselben rechts und links mächtige Löwen; zwei Adler mit ausgebreiteten Flügeln beschatten den Thronsessel und tragen die Krone Suleiman's. Alles in Gold und verschwenderisch mit Perlen und Juwelen verziert. Zahlreiche Lampen von Silber, Gold und Krystall hangen an Ketten von der Decke herab. Rechts und links vom Haupteingange große, ziemlich niedrige Gefäße in Metall. Reiche Vorhänge beschatten den Thron und sind an goldenen Schnüren nach orientalischer Sitte an der entgegengesetzten Seite des Saales dicht unter der Decke befestigt. Der Fußboden ist ganz mit grünlichem Glase ausgegossen, welches an den Ecken des Saales durchsichtig, sonst matt geschliffen ist, so daß man eine Wasserfläche zu sehen glaubt, deren Oberfläche durch einen leisen Luftzug theilweise gekräuselt wird.*)

*) S. Koran, Kapitel XXVII S. 306. Uebersetzung von Kasimirski.

Suleiman, Hiram, später Ismaël.

(Suleiman auf dem Throne sitzend, Hiram neben ihm, doch etwas tiefer, ebenfalls sitzend, eine Pergamentrolle in der Hand. Suleiman trägt ein langes Kleid von weißer Seide und einen weißen schleppenden Mantel, Alles reich mit Silber durchwirkt. Goldener Schmuck mit Rubinen besetzt.)

Hiram. Mein letztes, kühnstes Bauwerk laß mich vollenden. Diese Hallen sollen Jahrtausende überdauern und zu der Nachwelt von Suleiman's Größe reden.

Suleiman. Wer sagt Dir, daß die Nachwelt unserer gedenken wird? Stehen wir nicht auf dem Gipfel des Ruhmes und der Macht? Hat Gott uns nicht mit den reichsten Gaben überschüttet? Neigen sich nicht die Völker alle vor Zion's König? Muß der Verfall nicht nahe sein? Wir sind groß, Hiram, doch die Menschen sind es nicht: sie wurden nur halb widerstrebend von uns mit fortgerissen.

Hiram. Die höchste Blüthe des Volkes kommt in uns und durch uns zur Geltung; denke nicht so traurig von der Welt.

Suleiman. Ach, Hiram, ich denke nicht traurig, sondern klar; mich faßt oft inmitten eines Glanzes, der seines gleichen nicht kennt, ein Mißmuth, ein Widerwille, der mir früher fremd war. Was wird nun kommen? frage ich mich dann mit tiefem Schmerz. Ist der Segen, ist das Glück nicht erschöpft? Gott gab mir die Weisheit und die Erkenntniß, um die ich Ihn bat, und alles Glück und alle Freuden dieser Welt. Der Geisterring ist mein,

ich trage die Krone Saul's und David's, die Krone, die selbst einem Jonathan nicht beschieden war; ich habe Dich gefunden, mein Hiram, und mit Deiner Hülfe, durch Dich geleitet, dem Herrn auf Moria's Höhe den Tempel und das Allerheiligste errichtet, so wie es David geboten war. Kann Etwas Adonai's würdig sein, so ist es dieser Wunderbau von Gold und Cedern. Der siebenarmige Leuchter, das eherne Meer in dem Vorhofe des Tempels, die riesigen Cherubim, die mit ihren Schwingen das Heiligthum beschatten, sie erfüllen uns mit geheimnißvollen Schauern, wir fühlen uns in Gottes Nähe.

Hiram. Was Dir geworden ist, ward keinem Könige zu Theil.

Suleiman. Mir war die Krone nicht bestimmt: ein unheilvolles Schicksal schien dem Sohne Bathseba's beschieden. Bedenke, daß mit dem Weibe des Uria, mit meiner Mutter, furchtbares Unheil über das Haus David's kam. Denn Uria fiel auf des Königs Geheiß in blutiger Schlacht, von Allen verlassen. Meine Brüder, Amnon, Absalom und Adonia, sahen stolz auf mich herab. O, wäre Amnon nicht in sündiger Gluth zu unserer Schwester Thamar entbrannt! Die Schmach zu rächen erschlug ihn Absalom. Ohne diesen Frevel hätte Absalom sich nie gegen den Vater erhoben, glaub' es mir, nie als Gebieter in Jerusalem, im Palast und im Harem seines Vaters gehaust. Ahitophel trieb ihn zu dieser Unthat: er sollte offen und für immer mit David brechen und dies dem

Volke zeigen. O daß er fallen mußte! Das war der Schluß der einen Empörung. Nun konnte Adonia nach des Vaters Krone streben; jedoch er war zu hastig sie zu gewinnen: er fürchtete, sie könne ihm verloren gehen.

Hiram. Seine Ungeduld war sein Verderben. Wer hieß ihn so früh seine Herrschsucht verrathen? wer hieß ihn Abisag von Sunem zum Weibe begehren?

Suleiman. Zur Königin wollte er sie machen, sie, die einst unserem Vater angehörte. In blinder Liebesraserei, in wilder Herrschsucht sollte Adonia zu Grunde gehen. O sie war schön vor Allen, und die Töchter Zion's neigten sich vor ihr. Mir hatte Adonia den Tod geschworen, doch durft' ich mir die Herrschaft nicht rauben lassen: ich strafte ihn, wie er es verdiente. Und dennoch denke ich sein mit tiefem Schmerz. — Auch David trauerte um Absalom: nach ihm nur fragte er mit heimlicher Angst, als Ahimaaz die Siegesbotschaft brachte. — Adonia ist dahin, ich weiß es, und dennoch ist es mir, als könne es nicht sein: ich sah ihn zuletzt in voller Kraft und Schöne — ein junger, stürmischer Held stand er vor mir — und dann nie wieder. Ich liebte, ich bewunderte ihn, der Zukunft dachte ich nicht. Und ist er wirklich dahin, oder täuschte man mich? Mir ahnt, daß ich ihn wiedersehen werde. — Sie sind nicht mehr, die stolzen Königssöhne. Der Fluch, dem ich verfallen schien, ward zum Segen: ich gewann das Diadem, Gott führte uns zusammen. Wie Jonathan den David liebte, so liebe ich Dich!

Hiram. Mein Leben ist Dir geweiht, Suleiman: Du gabst mir die Arbeit, nach der ich mich sehnte, Du ließest meine Träume zur Wirklichkeit werden, und nicht Dir allein, dem höchsten Gott diente ich mit der vollen Kraft meines Geistes, meiner Fähigkeiten.

Suleiman. Pilger strömen herbei von nah und fern, um Zion's Herrlichkeit zu schauen.

Hiram. Und um Suleiman zu sehen, dessen Ruhm bis in die fernsten Lande gedrungen ist.

Suleiman. Das danke ich Dir und den Geistern, denen ich gebiete.

Hiram. Auch Saba's Königin verließ die sonnenhellen Fluren Arabien's, um Suleiman's Antlitz zu schauen. Noch heute zieht sie ein in Zion's Mauern. Dem Sonnengotte opfert sie, denn er ist ihr der Urquell alles Lichtes; zu dem goldenen Firmamente blickt sie in Andacht auf. Sie weiß, daß auch über ihrem Haupte ein Stern flammt, der sie schützt und ihren Pfad erleuchtet. Ist sie Jehovah noch fern? Ahnt sie Ihn nicht schon, wenn die Sonne strahlend in goldenem Glanze aus dem blauen Meere emporsteigt?

Suleiman. Mit kostbaren Gaben, mit Gold und Elfenbein, mit Weihrauch und Myrrhen naht Saba's Königin der heiligen Stadt. Nicht bloß vor Suleiman wird sie sich beugen wollen, sondern auch vor dem Herrn, Der ihn so groß gemacht, Der ihm Seinen reichsten Segen schenkte. Die Blicke aller Völker wenden sich hierher. In allem

Glanz, in aller Herrlichkeit der Welt blick' ich demüthig empor; denn ein Größerer wird nach mir kommen, vor Dem die ganze Menschheit anbetend in den Staub sinken muß, der Messias, der König der Welt. Auf Ihn freuten sich schon die Patriarchen, auf Ihn hofften die halbverschmachtenden Seelen seit Jahrhunderten. Er wird erstehen aus meinem Volke und der Schlange den Kopf zertreten, und die Hölle wird vor Ihm erzittern! Vor Ihm wird jeder irdische Glanz erbleichen, wie die Sterne verschwinden vor den Strahlen der aufgehenden Sonne.

Hiram. Deine Augen leuchten, Deine Wangen glühen: prophetisch blickst Du in die Zukunft, die Wolken zertheilen sich vor Deinem strahlenden Blicke.

Suleiman. Wie sehn' ich mich darnach in Seiner Flammenglorie preisend und jauchzend zu vergehen! O, daß ich Ihn erblicken könnte, um ganz in begeisterter Anbetung zu zerschmelzen! Wenn es mir noch beschieden wäre diesen höchsten, heiligsten Augenblick zu erleben, der Gottheit ansichtig zu werden! Der Gottheit, von Der wir nur ein schwacher Abglanz sind, wenngleich Jehovah uns zu Seinem Bilde erschuf. Doch ich bin es nicht werth: auch ich werde dahingehen mit ungestillter, unermeßlicher Sehnsucht im Herzen, dahingehen, wie es die Patriarchen und Propheten vor mir gethan; ich werde den Messias nicht erblicken, doch meine Seele jauchzt Ihm entgegen.

Hiram. Sang ihm nicht König David seine herrlichsten Psalmen? „Du überschütte[t] Ihn mit reichem Segen, Du

setzest eine goldene Krone auf Sein Haupt.“ *) Und dann: „Machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe.**) — Hörst Du den Gesang in der Ferne? Es ist ein Psalm David's, von heimkehrenden Hirten gesungen.

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Sulamith mit den Hirten.

Psalm 23.***)

1. Der Herr ist mein Hirt, mir wird Nichts mangeln. 2. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. 3. Er erquicket meine Seele; Er führet mich auf rechter Straße um Seines Namens willen. 4. Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück: denn Du bist bei mir, Dein Stecken und Stab tröstet mich. 5. Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde. Du salbest mein Haupt mit Oel und schenkest mir voll ein. 6. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

(Die Hirten und Hirtinnen erscheinen in der Mittelthür, in ihrer Mitte Sulamith. Sie trägt ein langes weißes, faltiges Kleid und einen hellgrauen Mantel, der über die linke Schulter geschlagen ist. In der Hand hält sie einen Hirtenstab.)

---

*) (Psalm 21.) **) (Psalm 24.) ***) Composition von Franz Schubert für Tenore und Bässe.)

Suleiman. Wer ist es, die heraufzieht aus den Triften, schön wie die Morgenröthe, unüberwindlich wie Heeresschaaren?

Sulamith. Ich bin eine Blume im Thale und eine Rose zu Saron.

Hiram. Welch holdselige Gestalt, welch rührender Blick! Erlaubte uns das Gesetz auch Menschen zu bilden, hier fiele mir der Meißel aus der Hand. Was ist unsere Kunst, wenn wir beschämt, vernichtet zurücktreten müssen vor des Menschen unbeschreiblicher Hoheit!

Suleiman. Ich sah Dich bis zu dieser Stunde nie! Kann ein solcher Diamant im Verborgenen strahlen? Wo ist Deine Heimat, Du Gottbegnadete, und wo sind Deine Eltern?

Sulamith. Geheimniß umgiebt mich, o König: laß mich schweigen, bis der Augenblick gekommen ist, dann werde ich Dir Rede stehn.

Suleiman. Nur Deinen Namen sage mir, Holdselige; wie soll ich Dich nennen?

Sulamith. Sulamith.

Suleiman. Sulamith? Nie hört' ich schöneren Klang.

Sulamith. O Herr, ich bin nur ein Abglanz von Dir, dem Friedfertigen. Gott hat Dir mit Deinem Namen Ruhe und Frieden verheißen, so lange Du die Krone trägst, so lange Du herrschest über Israel. Du durftest dem Ewigen den Tempel bauen zu Jerusalem, Er ist mit

Dir auf allen Deinen Wegen. — (Die Hirten und Hirtinnen wenden sich dem Eingange wieder zu.) Unsere Arbeit ist noch nicht vollendet: laß mich den Hirten folgen. (Sie entfernt sich mit den Anderen, welche den Chor noch einmal aufnehmen.)

Hiram. (Während der Chor allmählich in der Ferne verhallt.) Das ist keine Hirtin, das ist keine Tochter Zion's.

Suleiman (ihr noch immer nachsehend). „Ich bin eine Rose zu Saron und eine Blume im Thale;" sagte sie nicht so? Fremdartig schien sie auch mir. Sanftmüthig und holdselig blickte sie uns an und dennoch fest und gebietend. Wie eine Königin trat sie mir entgegen; die Hand schien das Scepter mit dem Hirtenstab vertauscht zu haben.

Hiram. So denke ich mir Saba's liebliche Königin: Rose und Lilie, des Sternes Glanz und des Mondes milde Klarheit. Wenn sie es wäre, die in dem Gewande der Hirtin Dich versuchen wollte?

Suleiman. Sulamith glaubt an unseren Gott: so sanft und heilig kann der Blick einer Heidin nicht sein. Die Königin von Saba betet zu den Gestirnen, nicht zu dem Schöpfer und Erhalter des Himmels und der Erde. Sie will mich versuchen mit Räthseln; ihr größtes Räthsel ist sie selbst. Eine Königin des Morgenlandes verläßt ihr blühendes, sonnendurchflammtes Reich, um sich vor dem Sohne David's zu beugen. Dadurch gedenkt sie ihn ganz zu dem Ihren zu machen, ihn zu beherrschen. Ihre Demuth ist höchster Stolz, ihr weiches Nachgeben versteckes Befehlen. Sie wird vor mir in den Staub sinken,

um als Siegerin, um als Königin dieses Reiches und — Suleiman's sich zu erheben.

Hiram. So traust Du ihr nicht?

Suleiman. Vielleicht scheiden wir als Feinde. Den furchtbaren Irrthum kann sie weder sich noch mir verzeihen. O, ich sehe Alles voraus und kann die allgemeine Freude nicht theilen. Ich weiß, was hier auf dem Spiele steht, ich weiß, welch Unheil aus dieser Begegnung entstehen wird. Sie müßte größer sein als alle Frauen des Erdkreises, um sich in ihr Schicksal zu finden. Schon seit Jahren stehe ich in Verbindung mit ihr, wir haben in unseren Seelen gelesen, uns Vieles anvertraut. So mancher Bote zog von Saba nach Jerusalem, so mancher von Jerusalem nach Saba. Ausweichen konnte ich dieser Begegnung nicht: ein Bruch wäre unvermeidlich gewesen.

Suleiman. Hörst Du die festlichen, fremdartigen Klänge? Das sind Arabien's wilde und doch schwermüthige Weisen: sie verkünden die Ankunft von Saba's Königin. (Er wendet sich dem Eingange zu und blickt aufmerksam in die Ferne; Männer und Frauen aus seinem Gefolge, welche soeben aufgetreten sind, stellen sich rechts und links von dem Throne auf.)

Ismaël (leise zu Hiram hinantretend). Das Volk erwartet die Königin mit Ungeduld, doch manche sehen besorgt ihrer Ankunft entgegen. Viele preisen ihre Klugheit, ihre Schönheit, ihre Prachtliebe und Großmuth, doch Andere tadeln ihre Verschwendung, ihre Weltlust, ihre Genußsucht. Sie sehen nur die Heidin in ihr.

Hiram (spottend). O das ist nicht Alles. Im Volke raunt man sich zu, sie sei kein Weib, sondern ein Dämon, sie stehe mit dem Satan im Bunde. Ja, es giebt Menschen, die behaupten, sie sei mißgestaltet. Wie wird man ihr auf die Füße sehn! Denn etwas Wahres muß doch daran sein! Was hilft es ihr die schönste Königin der Welt, der Stern des Orients zu sein: sie entgeht nicht der unsinnigsten, der abgeschmacktesten Verleumdung.

Dritter Auftritt.

(Suleiman hat wieder auf dem Throne Platz genommen, nachdem er sich die Krone, welche die Adler hielten, aufgesetzt hat. Balkis erscheint, prachtvoll gekleidet, in sapphirblauem Atlas mit einem Oberkleid von smaragdgrünem Atlas, Alles reich mit Gold durchwirkt. Prachtvoller Schmuck, zum Theil aus Juwelen-Schmetterlingen gebildet, welche in grünblauem und rothem Lichte schimmern. Ihr Diadem besteht aus einem goldenen Stirnband mit fünf Smaragd-Schmetterlingen; sie strahlt von Smaragden, Rubinen, Sapphiren und Perlen. Jungfrauen tragen die Schleppe ihres goldenen Mantels. Männer und Frauen aus ihrem Gefolge sind mit silbernen und goldenen Gefäßen und Kasten, mit Hörnern und Bechern von Elfenbein, mit Bernstein, Perlen und Juwelen beladen; andere schwenken goldene, in Ketten hangende Rauchfässer, aus denen dichte Ambrawolken emporsteigen und die Königin umwallen: noch andere halten große Fächer von weißen Straußen- und Pfauenfedern über ihrem Haupte. Sie bleibt in der Mittelthür zögernd stehen, während Suleiman, von ihrer Erscheinung hingerissen, sich anschickt ihr entgegen zu gehen.)

Hiram (leise zu Ismaël). Sie ist unschlüssig, das Glas des Fußbodens erscheint ihr wie Wasser. Doch sieh, jetzt

schreitet sie die Stufen herab. Welch reizender Fuß! Eine goldene Spange blitzt unter dem Saume des Kleides hervor. Ohne es zu wissen, hat sie die thörichten Reden zu nichte gemacht.

Balkis (zu dem ihr feierlich entgegen schreitenden Suleiman). Auf grüner Fluth schien Suleiman's Thron zu ruhen, doch schreckte es mich nicht; seinem Schutze will ich vertraun. Der Geisterkönig, der den Winden und Dämonen gebietet, möge mild herniederblicken auf Saba's Königin. In Wonneschauern sink' ich nieder, geblendet, überwältigt.

Suleiman (sie aufhebend). O schöner Stern des Orients, Du sollst nicht untergehen; nein, in hellerem Glanze steigst Du auf: Du flammst über Suleiman's Haupte empor.

Balkis. Vergessen sind die Qualen der langen Fahrt, vergessen des Heimwehs bange Schmerzen. (Auf einen Wink Suleiman's entfernt sich dessen Gefolge, Balkis giebt dem ihrigen ebenfalls ein Zeichen sich zurück zu ziehen.) Die Erfüllung des höchsten Wunsches ward mir zu Theil, und heilige Sabbatstille weht durch mein Gemüth; die Stürme schweigen, die Wellen verrauschen zu Suleiman's Füßen; hier ist Friede, hier ist Himmelsglück; ich stehe am Ziele.

Suleiman. Gieb Dich keiner Täuschung hin: das einzige Ziel des Menschen ist der Tod; er ist das einzig Gewisse; kein irdisches Glück kann dauern, denn Alles ist eitel.

Balkis. Was thut das mir? Mit meinem Glücke würd' ich selber enden; mich kann kein Cherub mit dem

Flammenschwerte aus meinem Paradiese vertreiben: an seiner Pforte tödtete mich der Schmerz.

Suleiman. Vermeff'nes Wort. Nicht immer tödtet der Schmerz. Der Mensch ist zu Leiden geboren: Gott will, daß er büße und seine Seele läutere. Kein Leid ist umsonst: in ihm reift die Seele dem Himmelreiche entgegen, in ihm läutert sie sich von allen irdischen Schlacken.

Balkis. Suleiman ist traurig: ihn kann Nichts mehr freuen; in allem Glanz der Erde, in aller Herrlichkeit der Welt bleibt er mißmuthig in seinen goldenen Hallen. Und doch blühen die Blumen im schattigen Haine, und doch sprudeln die Quellen in den duftigen, smaragdgrünen Wiesen; golden blickt die Sonne durch die dunkeln Zweige aus dem strahlenden Azur des Himmels, und Alles spricht von Glück und Liebe, von unbegrenzter Wonne!

Suleiman. Ja, dieser Augenblick ist schön; doch auch er wird vergehen.

Balkis. Und sinkt auch die Sonne in flammenden Gluthen hernieder, um endlich unterzugehen im blauen, unermeßlichen Meere, so ziehen goldene Sterne herauf, und die ganze Natur athmet entzückt die erfrischende Kühle. Diamantene Thautropfen überrieseln die Fluren, das silberne Mondlicht umfließt die schlummernden Gefilde, die dunkelen Haine, bis jubelnd der neue Tag uns neues Glück verkündet.

Suleiman. Wohl ist es schön auf dieser Erde, doch Nichts ist von Dauer, und alles Schöne birgt den Keim

des Todes in sich. (Er naht sich dem Tisch zur Linken, nimmt einen Apfel aus einer Schale und durchschneidet ihn mit einem goldenen Messer.) Sieh diese Frucht: wie schön, wie frisch und duftend, und dennoch — (er zeigt ihr das Innere der beiden Hälften) dennoch nagt ein Wurm an ihrem Kerne. (Er wirft den Apfel fort.) Man läßt sie fallen, sie mag im Staube zertreten werden und vermodern. So täuscht uns das Leben. Frisch und glänzend erscheint uns Vieles, doch der Kern ist verfault.

Balkis. Ich hatte nicht gewußt, daß der weiseste König auch der unglücklichste sei. Dem höchsten Glanze der Welt mußte er erliegen.

Suleiman. Erliegen? Und weshalb? Bleibt nicht jede Erkenntniß, auch die traurigste, ein Glück? Ist sie doch eine Erkenntniß, und darnach habe ich gerungen von je her. Ich wollte mich selbst, ich wollte die Menschen und das Leben verstehen, wie es dem Weisen geziemt. Jede Wahrheit weiß ich zu ertragen, weil sie Wahrheit ist. Ich bin der Sohn David's, des Helden, des königlichen Sängers, des Psalmendichters; ich trage die Krone des auserwählten Volkes; man nennt mich den Geisterkönig, weil ich Dämonen gebiete. Das ist ein Glück ohne gleichen, ein Glück, das mich hoch erhebt über Alle. Aber meine Mutter war das Weib des Uria, und meine Brüder hießen Amnon, Absalom und Adonia. Ehebruch, Blutschande und Empörung, wilde, sündige Leidenschaften richteten sie zu Grunde. Adonia, den Frevler, mußte ich

selbst zum Tode verurtheilen; umsonst umklammerte er die Hörner des Altars: ich kannte kein Erbarmen, ich ließ ihm nicht Zeit zur Reue, zur Buße. Und heute ist er wiedergekehrt, der furchtbare, grauenvolle Tag, an dem ich voll Angst und Schmerz das Todesurtheil vollstrecken lassen mußte! Adonia, Adonia, mein jugendlicher Held, wie habe ich Dich geliebt, und wie gehaßt! Keine Klagen, keine Thränen rufen Dich zurück, mit Dir begrub ich meine Jugend. Begeistert hatte sich mein junges Herz an Dich gekettet; meine schönsten Träume sind nun dahin! Was hätte ich nicht erreicht, vereint mit Dir? Meine Seele hing an der Deinen mit allen zarten Banden, mit allen mächtigen Empfindungen des beginnenden, wild aufschäumenden Lebens!

Balkis. Auch mir ward Kunde von ihm, und ich fühle mit Dir.

Suleiman. Du hast ihn nicht gekannt! — O könnte ich ihn Dir schildern, Dir sagen, was Adonia mir war! Wie hatte man mich ihm entfremdet, mein Mißtrauen erweckt! Böse Menschen, niedrige Seelen drängten sich zwischen uns: sie gönnten uns nicht unser volles, argloses Glück, sie mußten es besudeln mit ihren niedrigen Reden, sie dachten, gemein wie sie sind, nur des eigenen Vortheils, nur des eigenen Gewinnes. Auch das Höchste, das Heiligste achten diese Verruchten nicht, denn sie sind vom Teufel besessen, durch ihn verblendet.

Balkis. Das ist das Loos der Fürsten, daß Alles, auch das Schlechte, sich ihnen entgegen drängt, von Liebe

und Haß, von Eigenliebe oder Rachsucht erfüllt, bis auf den Mörder, der ihnen den Untergang geschworen hat. Auch Suleiman muß sich verlassen fühlen in seiner Herrlichkeit.

Suleiman. Schon oft sehnte ich mich hinweg aus diesen goldenen Hallen; mein Blick schweifte hinüber zu den bläulichen Bergen des Libanon, zu den dunkeln Cedernwäldern des Carmel. Bin ich doch eines Hirten Sohn. Kühl und still ist es dort im frischen Waldesdunkel.

Balkis. Ich muß der Worte des Psalmensängers gedenken: „Ich blicke auf zu den Bergen, von denen mir Hülfe kommen wird." — Und Adonia war der Sohn des begeisterten Dichters und konnte sich dennoch so weit verirren?

Suleiman. Ach, er war edel und rein vor Allen, bis er abfiel vom Herrn. Liebend gedenke ich des schuldlosen Adonia, des Jugendfreundes; doch der Empörer, der in die Macht des Bösen gerieth, erfüllt mich mit namenlosem Grauen. Entsetzlich ist es so getäuscht, so verrathen zu werden.

Balkis. Daß ich gerade heute, an diesem Trauertage, Dir begegnen mußte! — Und Alles, was uns umgiebt, spricht von Glück und Liebe, Alles, was athmet, versinkt in einen Rausch trunkener Vergessenheit. Die Blumen öffnen ihre Kelche der goldenen Sonne, die Nachtigallen singen ihre schmelzenden Liebesweisen in Palmenhainen und Granatbüschen, überall, überall flüstert es von Glück und Liebe. (Sie bleibt in der Mittelthür stehen und blickt in den Garten.)

Seh' ich euch wieder, ihr Schmetterlinge, in smaragdgrünem, in sapphirblauem Glanze, flimmernd in goldenem und rosigem Schimmer? Was wollt ihr von Saba's Königin? Kommt ihr aus anderen, schöneren Welten, aus zauberischen, mir unerreichbaren Gefilden? Von einem Feenlande erzähltet ihr mir oft, ihr farbensprühenden Falter, die ihr den tiefen Schmelz der Edelsteine auf euren Flügeln tragt. Ja, ihr spracht von einem fernen, unerreichbaren Paradies, von einem Wunderlande der Phantasie! Hab' ich es gefunden? (Sie blickt träumerisch sinnend vor sich hin.)

Suleiman (für sich). Sei stark, mein Herz: hier mußt Du widerstehn.

Balkis. Nur im Glücke fühle ich mich heimisch; dem Schmerze, der Trauer muß ich entfliehen. — Noch verstehen wir uns kaum. — Weißt Du auch, mit wem Du redest? Nicht Saba ist meine wahre Heimat: meine Ahnen weilten im Gold- und Wunderlande Indien's, sie gehörten dem königlichen Sonnengeschlechte an, das einst von den Höhen des schneebedeckten, in die Wolken ragenden Himalaya, unter leuchtenden Blitzen, unter weithin hallendem Donner herniederstieg, die Geschicke der Völker zu lenken. Der Funke, der in uns glüht, stammt von dem höchsten Gotte. O könnten meine Sonnenstrahlen dereinst Deine Nacht erhellen! (Sie grüßt ihn hoheitsvoll mit einer Bewegung des Armes und wendet sich dem Eingange zur Rechten zu. Suleiman sieht ihr staunend nach.)

(Schluß des ersten Aufzuges.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Thronsaal; die goldenen Vorhänge sind geschlossen; es ist Nacht.)

Die Geister (um den Thron Suleiman's gelagert).

Erster Geist. Suleiman gebietet den Winden und den Geistern: er trägt den Zauberring, das Zeichen der Herrschaft; wir alle sind ihm unterthan. Wann werden wir frei? Wann werden wir dem eigenen Willen, der eigenen Eingebung folgen?

Zweiter Geist. Sind Suleiman und Hiram ihres Glückes unwerth? Wir haben Großes werden sehen; noch nach Jahrtausenden müssen die Völker staunend auf unsre Zeit zurückblicken. Diese Geister, der König und der Künstler, sind uns ebenbürtig: sie machten uns dienstbar, um die Gottheit zu ehren. Nicht heidnischem Gräuel erbauten wir die Stätte, nicht tauben Götzen, die sich, wie ihre Priester es verkünden, an dem Jammer und den Qualen der Menschen weiden sollen, nein, wir dienten dem ewigen, dem unsichtbaren Gotte.

Dritter Geist. Als Jerusalem's goldene Tempelhalle dem Gebete der Gläubigen erschlossen ward, als Suleiman mit dem Hohenpriester und den Leviten in die Kniee sank

und alles Volk sich in heiligen Schauern zur Erde warf, der mächtige Lobgesang ertönte, die Rauchfässer geschwungen wurden, da füllte eine dichte Wolke den Raum, daß die Priester, als sie aus dem Heiligthum traten, nicht stehen konnten, noch ihres Amtes pflegen, denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllte den Tempel, und Gott war in der Wolke. Da fuhr ein Blitzstrahl hernieder: der Altar stand in Flammen.

Erster Geist. Ist Gott diesem Volke, diesem Könige noch nahe? Verdient Suleiman sein Glück? Er schwelgt in Macht und Glanz, bewundert, gefeiert: kein König des Orients kann sich mit ihm messen; sein Leben ist ein Rausch der Wonne, des Entzückens. Und doch nennt er das Weib des Uria seine Mutter, und doch entstammt er der sündigen Verbindung König David's mit dieser gleißnerischen Frau! O wacht auf, ihr Geister Absalom's und Amnon's, erstehe aus Deiner Gruft, bleicher Schatten Adonia's, vereinigt Euch mit uns, Suleiman das Diadem zu entreißen!

Zweiter Geist. O rufe sie nicht an, die finsteren Geister, daß neues Verderben entstehe im Hause David's.

Erster Geist. Erwache, Adonia, erwache! Höre meine Stimme; ergreife die blinkenden Waffen, daß sie nicht rosten in Deiner Hand; schüttele die erstarrten Glieder, öffne Deine Augen, die mächtigen, flammensprühenden: nur zu lange säumtest Du. Was zögerst Du? Was hält Dich zurück im finsteren Reiche? Wir harren Dein in

qualvoller Erwartung: die Zeit ist gekommen, die mächtigen Bande reißen, aus ewiger Nacht, aus Grabesschauern ringst Du Dich empor!

Adonia (am Fuße des Thrones aus dem Boden steigend). Aus weiter, weiter Ferne tönte es hinab. Wer ruft Adonia? Tiefer Schlaf hielt mich gefangen, endlose Nacht umgab mich. Wo sind die Mörder, die mich verfolgten? Ich umklammerte die Hörner des Altars, doch umsonst. Abisag von Sunem wollte ich freien, die Krone gewinnen, doch König Suleiman rief: „Gott thue mir dies und das, Adonia soll sterben!“

Erster Geist. Dir gebührt die Macht, Dir der Geisterring. Dir nur sollten wir folgen.

Zweiter Geist. Adonia, ich warne Dich. Gott gab Suleiman die Weisheit, um die er flehte, Gott ist mit ihm auf allen seinen Wegen. Du kannst Nichts vollbringen ohne den Herrn. Unmögliches traust Du Dir zu.

Adonia. Hab' ich den Geisterring gewonnen, dann müßt Ihr mir dienen, und von Euch getragen mache ich mich zum Herrn der Welt, und die Sterne sollen sich vor mir neigen.

Zweiter Geist. Ein Stern wird vom Himmel fallen, es ist der Deine, Adonia. — Gott wird Dich zerbrechen in Seinem Zorne, Er wird des Sohnes David's nicht mehr achten.

Dritter Geist. Die Stunde der Rache hat für Dich geschlagen: Suleiman neigt sein Herz fremden Völkern

und fremden Weibern zu: die Tochter Pharao's wird ihn gewinnen, und Saba's Königin ihn bethören.

Adonia (auffahrend). Saba's Königin? Balkis? Sie wendet sich zu Suleiman? So ist es wahr? Auch sie will sich ihm unterwerfen?

Erster Geist. Wenn Du ihr Zeit lassen willst, so ist es um sie geschehen: sie giebt sich dem Geisterkönige hin. Bald graut der Morgen, ein kühlender Luftzug zieht durch die Palmenzweige, die goldenen Vorhänge bewegen sich gespenstisch. Folgt mir, wir müssen hinab. Adonia, ich will Dich lehren; den Geisterring mußt Du gewinnen, denn wir wollen frei sein und keinem Könige und keinem göttlichen Gesetze mehr gehorchen, keine Schranke mehr achten; unsere Schwingen sollen sich frei entfalten, unser Flug uns zu den Sternen tragen. (Sie verschwinden.)

Zweiter Auftritt.

(Die goldenen Vorhänge des mittleren Einganges werden zurückgezogen, Balkis erscheint in demselben.)

Balkis. Voll Ehrfurcht blick' ich zu Euch auf, ihr leuchtenden Gestirne. Noch flimmert ihr lieblich am dunkeln, durchsichtigen Himmel; wie strahlende, diamantne Lampen scheint ihr am Firmament zu hangen, in silbernem Feuer zu brennen. Die unermeßliche Tiefe des Aethers ergründet kein Blick, erfaßt kein Geist dieser Welt. —

O Sonnengott, Urquell alles Lichtes, aller Schönheit, alles Lebens, weißt Du von mir? Schon fühle ich Deine Nähe. O sei mir huldreich, offenbare Dich mir: ich fürchte Dich nicht, und sollte ich vor Deiner Gluth in Liebe und Wonne vergehen! Laß mich nicht zu lange in dieser trüben, unsicheren Welt, nimm mich zu Dir in der Zeit meiner Blüthe, meiner ungebrochenen Kraft. Jetzt bin ich noch Deiner werth, jetzt sehne ich mich noch nach Dir, wie die Rose an dem Rande des Kidron, die, von der eigenen Schönheit trunken, im silbernen Morgenthau deinem glühenden Kusse sich hingiebt und dann welkt und stirbt. Laß mich vergehen in Deinen flammenden Strahlen, hinschmelzen in anbetender Liebe, in nicht zu stillender Sehnsucht!

Dritter Auftritt.

Balkis. Mirjam (von links auftretend).

Mirjam (weiß gekleidet, einen Kranz in der Hand). Er liebt mich nicht mehr, er hat mich vergessen. Sie mußte kommen, diese Zeit, doch ich wollte es nicht glauben. O Suleiman, Suleiman, was konnte ich für Dich sein? Zertreten hast Du das Blümchen, achtlos im Staube zertreten.

Balkis. Was klagst Du, armes Mädchen?

Mirjam. Ich klage nicht, ich sterbe. Ich bin verlassen, vergessen, vielleicht um Dich vergessen. Doch auch Du wirst ihn nicht fesseln können. Was liegt an mir! Eine Blume seines Harem, vergessen, verwelkt! Doch ich

habe geblüht. Ich ruhte an seiner Brust! — Das ist vorbei, — vorbei.

Balkis. Und Du wolltest den Tod suchen, weil eine Hoffnung Dir fehl schlug?

Mirjam. Eine Hoffnung und mit ihr alle. Was Suleiman mir war, mir noch ist, Du kannst es nicht ermessen. Nur durch die Gluth meiner Liebe war ich seiner werth; wie zu einer Gottheit blickte ich staunend, anbetend zu ihm auf. Ich habe ihn wohl zu sehr geliebt; dafür straft mich der Herr: Er will keine anderen Götter neben Sich.

Balkis. Mir graut vor Eurem Gott der Rache. Nur zürnend und strafend kann ich Ihn mir denken. Er gönnt Euch kein irdisches Glück: auch von dem Wenigen, was sich in dieser unvollkommenen, unsicheren Welt erreichen und festhalten ließe, ist das Meiste als Sünde verworfen. Dem auserwählten Volke ward ein freudenloses Leben bereitet.

Mirjam. Du sprichst als Heidin. Wir hoffen auf den fernen Lohn, auf das Paradies.

Balkis. Auf das Paradies? — Kann es uns nicht schon auf Erden erblühen? Hier will ich glücklich sein und dort, nicht dort allein. Leben und Glück ist Eins; nach Glück verlangt die Menschenseele stürmisch wie nach ihrem Heile. Könnte ein Gott uns geschaffen haben, damit wir ewig leiden, ewig entbehren sollten? Das Leben wäre dann ein seltsames Geschenk, kaum eines Gottes

würdig. Müßte Er Seine Gaben nicht mit vollen Händen, in reichſter Fülle über uns ausſchütten? Müßte Er nicht alle Könige, alle Mächtigen, alle Dichter und Künſtler an Pracht und Großmuth übertreffen? Iſt es nicht göttlich zu überraſchen, zu beglücken, Wohlthaten aus nie zu erſchöpfendem Füllhorne auszuſchütten?

Mirjam. Du biſt eine Heidin, ich ſagte es ſchon vorher: Du kennſt nicht den ſtrengen Gott der Ebräer.

Balkis. Ich kenne Ihn und blicke ſcheu, in zitternder Ehrfurcht, ſchaudernd und ahnungsvoll zu Ihm auf. — Iſt Er mächtiger als der Sonnengott, dem wir opfern und räuchern, der Herrſcher des Himmels und der Erde?

Mirjam. Adonai allein iſt Gott, der Himmel iſt Sein Stuhl und die Erde Seiner Füße Schemel*). Mich zertritt Er im Staube.

Balkis. So wende Dich meinem Gotte zu. Dann kannſt Du noch glücklich werden: wer leben will muß vergeſſen können.

Mirjam. Wie ſollte ich ihn vergeſſen! Nein, ich will untergehen, in tiefe Nacht verſinken. (Den Kranz an den Stufen des Thrones zerpflückend.) Fallt in den Staub, ihr thaubeglänzten Roſen: ihr habt geblüht und müßt nun verwelken. — Sein Fuß wird Euch zertreten, wie er mich zertreten hat; ſo komme denn Alles von ihm, alles Glück und aller Schmerz! — Ihr armen Blumen, grüßt ihn von mir, der Sterbenden, der Verlaſſenen!

(Sie geht langſam ab.)

*) Matth. 5, 34. 35.

Vierter Auftritt.

Balkis, dann Sulamith.

Balkis. Sie ſtirbt an ihrer Liebe: die Flamme ihres Lebens iſt erloſchen. Mir graut vor Suleiman und ſeiner Macht. Wird er auch mich beſiegen? Wird mein ſtolzes Herz in ihm ſeinen Meiſter erkennen? Ich fühlte mich als Herrſcherin auch im Reiche der Liebe und ſollte jetzt von meiner Höhe herniederſteigen, mich einem fremden Willen beugen? Ich zog nach Paläſtina, um mir Suleiman zu unterwerfen, nicht um von ihm bezwungen zu werden. Und jetzt? Soll die Königin von Saba zu ſeiner Sclavin hinabſinken? Soll ich Alles, Alles dieſem Manne opfern und dann von ihm, wie dieſe Mirjam, vergeſſen werden? Nein, nur das nicht, nur das nicht! — (Zu der eintretenden Sulamith.) Soeben verließ mich Mirjam. Tiefe Trauer drückt ſie nieder, denn Suleiman hat ſie vergeſſen. Sie will ſterben.

Sulamith. Sterben? O dann liebte ſie ihn nie! — So will ſie ſelbſt ſich von ihm trennen? Und ſie kann ihn doch noch ſehen, verſtohlen ſeinen Schritten folgen, dem Klange ſeiner Stimme lauſchen! Auch das iſt noch Glück, auch das iſt noch Seeligkeit!

Balkis (lauernd). Du liebſt ihn?

Sulamith (unſchuldig). Wer liebte ihn nicht? Gab es je ſeines Gleichen auf Erden? Anbetend ſank ich nieder, als ich ihn in ſeiner Pracht erblickte; wie die aufgehende

Sonne umflammte mich goldener Glanz; es wurde Licht in meiner Seele.

Balkis. Er liebt Dich?

Sulamith. Mich? Daran darf ich kaum denken: ein solches Glück ist Sulamith nicht beschieden. Im Verborgenen blühe ich zu seinen Füßen, doch freue ich mich seines Glanzes, seiner Herrlichkeit. Leuchtet das flammende Gestirn des Tages nicht Allen? Wird es nicht auch in unsrer Seele hell, wenn das goldne Sonnenlicht die dunklen Wolken durchbricht? So wirkt sein Erscheinen auf uns. Nein, Mirjam wird nicht sterben: sie bleibt in seinen Zauberkreis gebannt, wie ich, wie Du, wie Alle, die ihm nahen durften.

Balkis. Du denkst hoch von Suleiman.

Sulamith. Wer thut es nicht?

Balkis. Neid und Mißgunst haben ihm Feinde geboren.

Sulamith. Die Unglücklichen, die Verblendeten! Nur Mitleid flößen sie mir ein. Sie zürnen, wo wir lieben, sie tadeln, wo wir preisen, sie leugnen, wo wir in Bewunderung und Entzücken vergehen. Sie haben sich selbst ausgeschlossen, ausgeschlossen von allem Hohen und Edlen, von dem höchsten Glück dieser Erde. Wir können sie nur bemitleiden.

Balkis. O Sulamith, ich fühle mit Dir; ja Du hast Recht: hier liegt ein seltenes Glück.

Sulamith. Nur der liebt wahrhaft, der sich selbst vergißt, der in dem Heil des Anderen das seine erkennt.

Balkis. Ich bin eine Königin, soll ich das vergessen? Darf ich mich aufgeben, mein Volk aufgeben, um gleich Dir in einem Meere unermeßlicher Wonnen mich aufzulösen? Soll ich zurückströmen in die wogende Fluth, versinken, verschwinden?

Sulamith. Der Tropfen verliert sich im Meere, um des Meeres Größe und Macht zu theilen.

Balkis. Und wenn das Bewußtsein uns schwände, wenn wir vergingen in dem Augenblick, den wir als den höchsten ersehnen?

Sulamith. Durch den Geliebten zu sterben, mit ihm zu vergehen — scheint es Dir nicht beneidenswerth?

Balkis. Meine Seele ist nicht so hingebend wie die Deine. Dürfte ich ein solches Opfer bringen, für die schon so Mancher in den Tod gegangen?

Sulamith. Für die Königin oder für Balkis?

Balkis. Die Krone gehört zu mir, wie ich zu ihr gehöre: die Tochter des den Göttern entsprossenen Sonnengeschlechts weiß, auf welcher Höhe sie steht.

Sulamith. So glaubst Du mehr als wir alle, mehr als Suleiman zu sein?

Balkis. Meines Gleichen fand ich auf Erden noch nicht. Einzelne Gaben hoben Suleiman hoch empor, der Geisterring ward dem Sohne des Hirten verliehen, Anderen war er vom Schicksal zugedacht. Doch ich bedarf nicht dieses Talismans, denn meine Größe liegt in mir selbst.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Hiram.

Balkis. Glücklich muß ich Suleiman preisen, daß er einen solchen Meister gefunden hat. Die Wunderwerke, die uns hier umgeben, werden der Nachwelt seinen Ruhm verkünden.

Hiram. O Königin, der Name, den Du hinterlassen wirst, überstrahlt jeden anderen. Der Stern des Orients leuchtet uns allen voran. Ich sah das glühende Indien, die Heimat des Sonnengeschlechtes, ich ruhte am mächtigen blaugrünen Ganges. Seine gewaltigen Fluthen strömen hernieder von den schneebedeckten Gletschern des Himalaya, sie durchziehen grüne Fluren und dunkele Waldungen; Palmen und Sandelbäume spiegeln sich in dem heiligen Strome, die Lotosblume wiegt sich träumerisch auf seinen Wellen. Die breiten Stufen riesiger Tempel und Pagoden, schimmernder Königspaläste steigen zu ihm nieder, heilige Chöre ertönen, festliches Gepränge belebt die riesigen Hallen. — Indien's Größe offenbarte sich mir in seinen Wunderbauten, in den unvergänglichen Werken eines phantastischen, erhabenen Riesengeistes.

Balkis. Was Dich entzückt, schufen Menschen allein; Euch halfen Dämonen; frei und ohne Rücksicht konntet Ihr schalten und walten: was Ihr erdachtet, wurde vollbracht.

Hiram. Unermeßliches, Unerhörtes sah ich in meinen Träumen, und was ich zagend dem Pergament vertraute,

was die Feder kaum darzustellen wagte, der Geisterkönig ließ es zur Wirklichkeit werden. — Wenn diese Riesenwerke so rasch, wie sie entstanden, auch wieder vergehen müßten, wenn wir nichts Dauerndes geschaffen hätten? Wenn die Geister, nachdem sie frei geworden, schadenfroh wieder zerstörten, was sie uns errichten halfen? O, der Gedanke ist vernichtend!

Sulamith. Ich würde nicht darüber staunen. Der Zeit der höchsten Blüthe folgt der Verfall. Kleine Seelen treten dereinst unser Erbe an; mißmuthig, neidisch werden sie unser gedenken. Mit scheuer Ehrfurcht und dann mit stillem Groll werden sie die Denkmale einer großen Zeit betrachten: es wird sie verdrießen, daß sie es nicht vermögen Aehnliches hervorzubringen. Unwillig erkennen sie ihre Schwäche, ihre Armseligkeit, und — ergrimmen. Nun versuchen sie Eure Größe zu verkleinern, zu leugnen. Sie allein wollen etwas gelten: deshalb muß das Erhabene verschwinden. Sie werden beweisen wollen, daß Du Vieles, das Meiste, den Indern, den Babyloniern, den Aegyptern verdankst, ihnen entlehnt hast; sie werden Deine Schöpferkraft verdächtigen. Auch Suleiman's, des Geisterkönigs, Angedenken bleibt nicht unangetastet. Kaum läßt man ihm den Ruhm seiner Dichtungen. Seine Erscheinung stellt man in Frage. Und wenn das Alles nicht hilft, wenn die Völker Euch noch immer hoch halten, so werden diese Thoren in blindem Wahn, von teuflischer Wuth ergriffen, an Eure Werke sich wagen und sie zerstören! Neid, Haß, Thorheit und Aberglaube, auch die rohe Freude

an allem Bösen stehen ihnen dann willig zur Seite! Unter Schutt und Trümmern möchten diese Verruchten, die selbst Nichts schaffen können, Euer Angedenken begraben!

Hiram. Für wen habe ich dann gelebt?

Balkis. Für uns, für die Mitwelt.

Sulamith. Für Deine Freunde, für Dich selbst.

Balkis. Zu düster ist dieses Bild. Nein, unser Angedenken wird nicht erlöschen, und nach Jahrtausenden träumen sich Dichter und Künstler noch in unsere Zeit zurück. Wir leben weiter in den Sagen der Völker, am Nil, am Euphrat, am Ganges: der Geisterkönig bleibt unvergessen. In der glühenden Wüste und am schattigen Ufer, vor geheimnißvollen Sphinxgestalten und vor mächtigen Sonnentempeln tönen sie fort und fort, die Lieder vom Zauberer Suleiman. Dann wird man auch unser gedenken: denn unzertrennlich sind wir mit ihm verbunden.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Suleiman.

Balkis. O König, ich hoffe, Du wirst mich nicht beschämen: heute nahe ich Dir mit einer Bitte. — Sie soll ein Geheimniß sein zwischen Dir und mir. (Hiram und Sulamith ziehen sich nach dem Hintergrunde zurück, bleiben aber im Garten, am Ufer des Kidron sichtbar.)

Suleiman. Was wünscht Balkis von mir?

Balkis. Du weißt, daß ich Deinem Volke gestattet habe auch in Saba's Gefilden dem Gotte seiner Väter

zu dienen. Ich that es auf Dein Geheiß, auf Deinen Wunsch. Gönne nun uns ein gleiches Recht in Deinen Landen.

Suleiman. Was verlangst Du von mir? Kann ich eine solche Bitte gewähren?

Balkis. Ich kam in dieses Land im vollen Vertrauen auf Deine erhabene Sinnesart. Das Sonnenfest naht: ich muß meinem Gotte dienen, will ich mich nicht schwer versündigen, will ich nicht meinem Volke ein Aergerniß geben. Laß mich dem Gotte des Lichtes opfern, wie ich es stets gethan.

Suleiman. Ist nicht mein Gott ein Gott des Lichtes?

Balkis. Was thut der Name? Dienen wir nicht beide dem höchsten Geiste? Fleht nicht auch der Inder zu ihm, wenn er dem Brahma opfert? Erkennt der Aegypter ihn nicht im Amun-Ra, in dem Verborgenen, den Ihr den Unsichtbaren nennt? Ahnen die Griechen ihn nicht im Kronos, im Uranos? Ist der Seele des Menschen der Glaube an eine Vorsehung, an ein ewiges, höchstes Wesen, das unsere Geschicke lenkt, nicht angeboren?

Suleiman. Dürfte ich denken wie Du! Unser Gott will keine Götter haben neben Sich.

Balkis. Wer redet davon? Es giebt nur einen Gott, doch verschieden wird Er von den Menschen genannt.

Suleiman. Fürchtest Du nicht die Unduldsamkeit meines Volkes?

Balkis. Der Geisterkönig wird mich schützen: ich fürchte Nichts. — Was sind Dir diese Menschen? Sie reichen nicht zu Dir hinan, sie verstehen Dich kaum, sie verkennen Dich. Zeigtest Du mir nicht die Frucht, die einen Wurm in ihrem Innern barg? Haben nicht Undank und Schlechtigkeit der Menschen Dich traurig gemacht?

Suleiman. Und doch muß ich sie schonen. Sie können mir ja nicht folgen. Auch Moses widersetzten sie sich, und als er auf die Höhen des Sinai gestiegen, umtanzten sie das goldene Kalb. Ich selbst würde Deine Bitte gern gewähren.

Balkis. O Dank, Dank!

Suleiman. Doch weiß ich nicht, ob dieses Volk nicht in Aufruhr gerathen würde, dientest Du hier Deinem Gotte. Und eine Bedingung müßtest Du außerdem erfüllen: wohne auch unserem Gottesdienste bei. Es kann im Verborgenen geschehen; vielleicht fällt ein Strahl des göttlichen Lichtes in Deine Seele.

Balkis. Ich werde es thun.

Suleiman. O Königin, könntest Du ganz uns angehören! Wenn mein Gott auch der Deine würde, wenn Nichts unsere Seelen trennte, jede fremde Empfindung von Dir wiche!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, dann die Könige aus dem Morgenlande, das Gefolge Suleiman's und der Königin von Saba. (Letzteres durch die Seitenthüren auftretend.)

Hiram. Es nahen Könige aus dem Morgenlande: sie wollen sich neigen vor Suleiman. Jubelnd begleitet das Volk sie zum Palast.

Balkis. Jetzt ist es für Dich, denn sein Stolz fühlt sich befriedigt, es ist froh sich in Deinem Glanze zu sonnen.

Suleiman (besteigt den Thron, das Gefolge schaart sich um ihn, Balkis bleibt mit ihren Frauen im Vordergrunde, Sulamith und Hiram in der Nähe des Thrones. Die Könige des Morgenlandes erscheinen, reich geschmückt, mit zahlreichem Gefolge. Sie tragen Kronen auf den Häuptern, prächtige Gewänder und weite, golddurchwirkte, lang nachschleppende Mäntel. Reiche Geschenke werden von denselben an den Stufen des Thrones niedergelegt.)

Einer der Könige (zu Suleiman). Dem leuchtenden Gestirne Paläſtina's, dem Geisterkönige nahen wir huldigend und bewundernd. Staunend blicken wir zu dem Gotte auf, Der diesen Thron über alle Throne erhöht hat. (Sie knieen mit ihrem Gefolge vor ihm nieder.)

Suleiman (sie erhebend). Friede sei mit Euch! Ihr suchtet den irdischen König, den Gott so groß gemacht; andere Könige des Morgenlandes werden dereinst einem helleren Sterne folgen, um den Messias zu begrüßen. Auf Ihn laßt uns hoffen, auf Ihn laßt uns bauen! Er geht hervor aus dem Hause David's, Er wird, wie es

verheißen ist, der Schlange den Kopf zertreten und ein König sein aller Könige. Glücklich die Sterblichen, die Seines Anblicks theilhaftig werden! Was auch groß und herrlich ist in dieser Welt, vor Ihm muß es erbleichen, vor Ihm sinkt es in den Staub! — —

Bringt Cymbeln und Harfen herbei, Becken und Pauken! Lasset uns singen zum Lobe Adonai's!

Allgemeiner Chor.

Tönet, Zion's goldne Harfen,
Tönet zu des Herren Preise.
Steigt empor, ihr Weihrauchwolken,
In des Morgenrothes Gluthen.
Glück und Friede kehren wieder,
Dank erfüllet alle Herzen:
Adonai's ew'ge Liebe
Preise jubelnder Gesang.

Es verschwanden finstre Schatten,
Bange Sorgen sind entflohen,
Siegreich strahlt der Ruhm Suleiman's,
Himmelsglanz erfüllt die Erde.
Tönet, Zion's goldne Harfen,
Tönet zu des Herren Preise,
Hosiannah laßt uns singen,
Hosiannah in der Höh'!

(Schluß des zweiten Aufzuges.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Thronsaal. Nacht. Suleiman auf dem Throne sitzend mit halb geschlossenen Augen, den Kopf auf die linke Hand gestützt. Die Geister (Dschin's) um den Thron gelagert.)

Erster Geist. Er achtet unserer nicht im Gefühl seiner Macht. Der Geisterring bannt uns in seinen Zauberkreis: wir müssen ihm dienen. Doch die Stunde der Vergeltung wird schlagen.

Zweiter Geist. Die Stunde der Vergeltung? Was that Dir Suleiman?

Erster Geist. Was er mir that? Werden wir nicht geknechtet? Werden wir nicht gezwungen nach seinen Eingebungen zu wirken? Könnten wir nicht auch allein Herrliches vollbringen, die Welt mit Staunen und Bewunderung erfüllen? O König, gieb uns frei, erlöse uns von unwürdigen Fesseln, laß uns nicht schmachten in endloser Gefangenschaft!

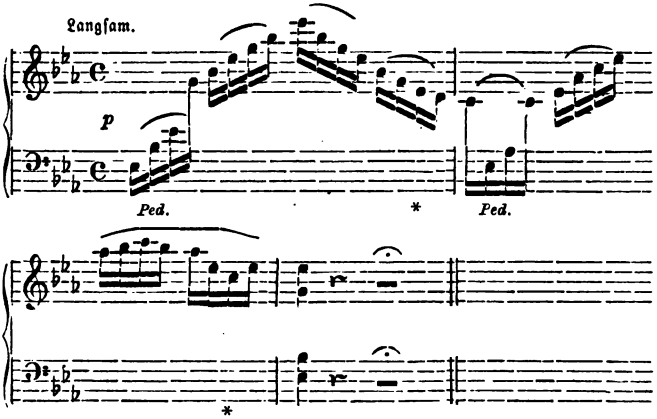
Suleiman. Was wäret Ihr ohne mich? Gott hat Euch in meine Hand gegeben, Ihm sollt Ihr dienen, von

mir geleitet. Wunderwerke habt Ihr vollbracht, nicht zu meiner, sondern zu Seiner Ehre. Der Geisterring ist mein: ich werde Euch zwingen in der Bahn zu bleiben, in die ich Euch gewiesen. Euch frei geben hieße die Weltordnung zerstören. Auch die Sterne vollziehen ihren ewigen Lauf; brächen sie aus ihrer Bahn, die Welt ginge zu Grunde, die furchtbarste Zerstörung führte uns zum Chaos zurück. Nein, Suleiman giebt Euch nicht frei, doch werdet Ihr auf sein Geheiß immer Größeres vollbringen. — Vertheilet Euch nach Süd und Nord, nach West und Ost, erfüllt Eure Pflichten, gehorcht, verschwindet! (Er geht durch die Seitenthür zur Linken ab. Während die Geister verschwinden, wird der Vorhang der Mittelthür von unsichtbaren Händen langsam aus einander gezogen; man sieht die sternenhelle Nacht. — Tiefe Stille. — Balkis erscheint in dem Porticus, eine goldene, mit breiten Perlmutterverzierungen ausgelegte Leier im Arm, auf der sie einzelne, sanfte Accorde anschlägt. Sie trägt ein schleppendes, rosenrothes mit Gold durchwirktes Gewand und einen Ueberwurf von durchsichtigem Silberstoff, auf dem Haupte einen Vorderkranz von Smaragden, mit leuchtenden Rubinen als Beeren. Halsband, Armspangen, Agraffen und Gürtel von Gold, mit Rubinen und Diamanten besetzt. Lange Perlenschnüre fallen bis zum Gürtel.)

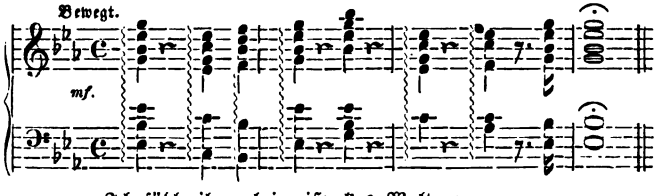
Zweiter Auftritt.

Balkis, dann die Jungfrauen und Jünglinge aus ihrem Gefolge.

Balkis (die Leier im Arm).*)

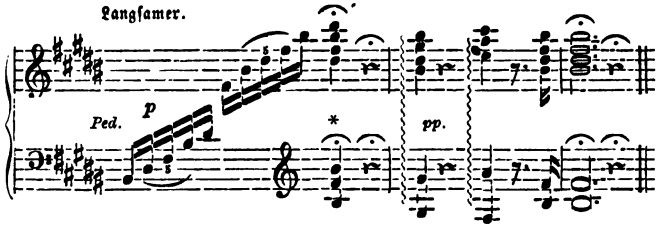


Erhabne Stille, leuchtende Zaubernacht!
Ein heiliger Schauer wehet durch das All
Zur Gottheit auf, die hier sich offenbart.



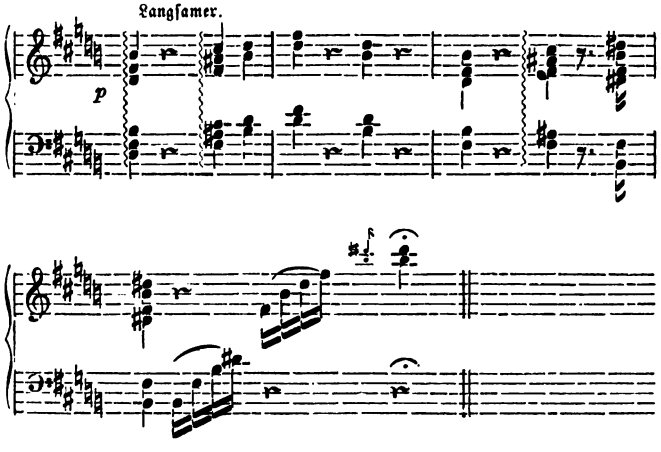
Ich fühle ihr geheimnißvolles Walten:
O wie beredt ist dieses hehre Schweigen,
Wie wunderbar des Sternenhimmels Pracht!

*) Musik von Theodor Bradsky.

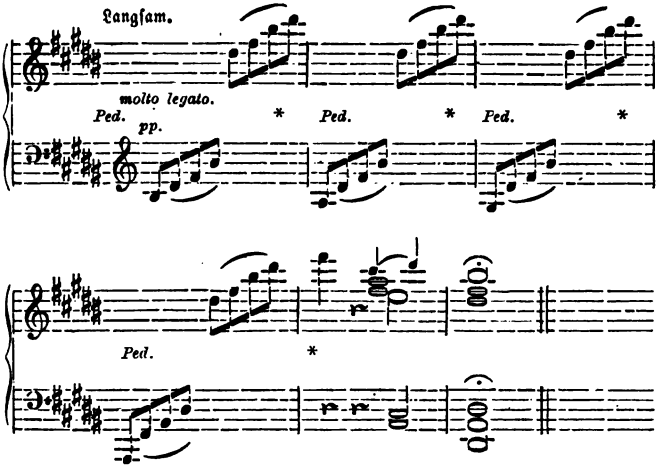


(Jungfrauen aus dem Gefolge der Königin erscheinen während dessen in der Mittelthür und stellen einen goldenen Altar unter derselben auf.)

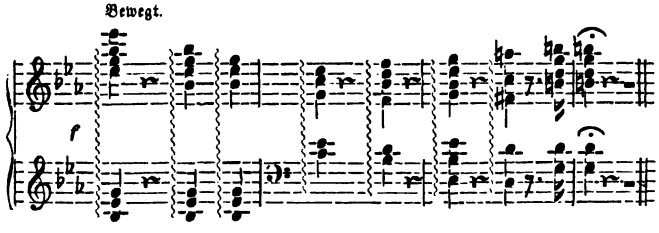
Orion versinkt, die heilige Flamme erlischt
Auf seinem Haupte, die Plejaden erbleichen,
Es folgen der lieblichen Schaar die Hyaden.



Bald weicht das Siebengestirn der Morgenröthe;
Gehüllt in lichte, flimmernde Sternenschleier
Entfliehen die Schwestern dem liebetrunknen Orion.



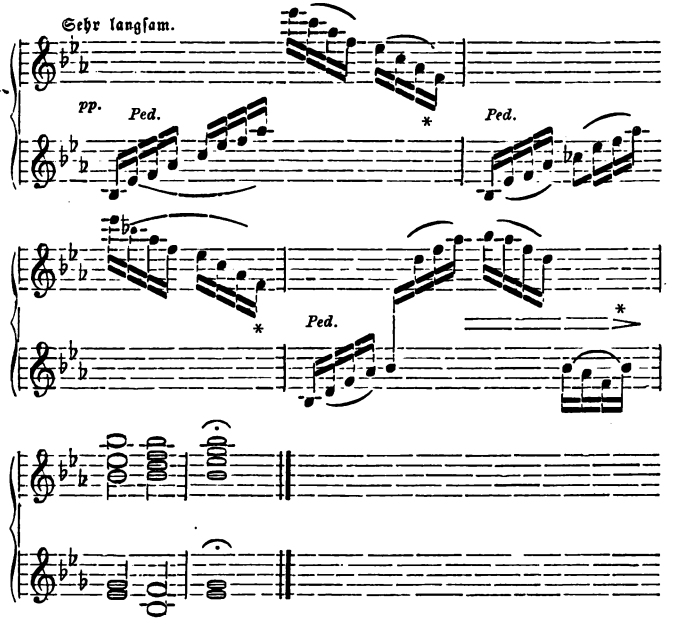
Und strahlend entsteigt dem nächtlichen Reich
Aufbrausender Meeresfluth in goldnen Wolken,
In flammendem Purpurschein, der Sonnengott!



(Eine der Jungfrauen reicht ihr eine goldne Schale. Sie wirft aus derselben Weihrauch in das Feuer des Altars. Es lodert hell auf.)

Wir harren dein in dieser Feierstunde,
Wir bringen dir das erste Opfer dar
In funkelnder, traumversunkner Mährchennacht.

Sei huldreich mir, daß nimmer ich vergesse
Den reinen, hohen, göttergleichen Ursprung:
Ein Meteor bin ich, von dir entsendet,
In höchster Pracht aufleuchtend und vergehend!



(Sie wirft noch einmal Weihrauch in die Flamme. Die Jungfrauen löschen dieselbe aus und entfernen sich langsam in feierlichem Zuge.)

Allein, allein in dieser Zaubernacht!
Wo ist ein Herz, das an dem meinen schlüge?
Wo ist die Seele, die sich mir vereinte?
O lieben, lieben! Glühend, weltvergessen,
In Anbetung, in Wonne aufgelöst —
Das ist mein Hoffen, ist mein heißes Sehnen.
O einmal nur dies höchste Glück der Erden
Genießen und beseeligt, liebeathmend,
Versinken in Nirvana's lichte Fluthen!

Dritter Auftritt.

(Suleiman erscheint in der Mittelthür mit zahlreichem Gefolge.)

Suleiman. Erwartet mich beim Tempel des Herrn. An der Pforte des von Cherubflügeln umschatteten Allerheiligsten will ich meinem Gotte danken beim Anbruch des Tages. — — Bestreut das klare Wasser des Marmorbades mit duftenden Rosen. — Nehmt den Königsmantel. (Geister sind aus dem Boden gestiegen und legen den Mantel auf den Thron.) Und hier die Krone Suleiman's. (Andere Geister nehmen die Krone aus Suleiman's Händen und legen sie zwischen die Adler, welche über dem Thronsessel schweben, so daß diese sie nun zu halten scheinen.) Doch wem vertraue ich nach altem Brauche den Geisterring, während ich mich tauche in die krystallnen Fluthen? — — Hiram? — — Sulamith? — (Er blickt träumerisch auf den leuchtenden Diamant des Ringes, dann auf Balkis.)

Balkis. Dem Menschen gieb den Ring, der Dir theuer ist vor Allen, dem Menschen, dem Du Dein ganzes,

volles Vertrauen schenkst. Steht Hiram Dir am nächsten? — Sollte Sulamith? — Was that sie für Dich? Welch Pfand gab sie Dir? — Ich kam aus weiter Ferne, um Dein Antlitz zu schauen; ich fand keine Ruhe, bis ich Suleiman erblickte; doch was hilft das mir?

Suleiman. Willst Du den Ring bewahren?

Balkis. Ja gieb ihn mir, mache mich stolz durch Dein Vertrauen.

Suleiman. Es sei. Im Namen Gottes, des Allbarmherzigen! *) (Er giebt ihr den Geisterring.)

Balkis. Ich werde Dein an diesem Orte harren.

Suleiman. O könntest Du mit mir zu Adonai's Heiligthume wallen, könnte ein Glaube uns verbinden, eine Hoffnung, eine Liebe! Dann wären wir vereint für diese und für jene Welt, vereint in dem Glauben an den ewigen, den unsichtbaren Gott. (Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Balkis, dann Adonia.

Balkis (ihm nachsehend, für sich). An den Gott der Rache, der keine anderen Götter haben will neben Sich! O mir graut vor Ihm und Seinem Strafgericht. Er vernichtet

*) S. Biblische Legenden der Muselmänner aus arabischen Quellen zusammengetragen und mit jüdischen Sagen verglichen von Dr. G Weil. Frankfurt a. M. 1815.

Seine Feinde in brausenden Wasserfluthen, Er schleudert Flammenstrahlen auf sie nieder in feurigen Strömen. Nur zürnend kann ich Ihn mir denken. Doch weiß ich, daß Er lebt und auch mich zerschmettern kann. Erhaben ist der Glaube des auserwählten Volkes: nur mit heiligem Schauder könnte ich den Tempel Adonai's betreten. — Soll ich den alten Göttern untreu werden? Soll ich an meinem Ursprung zweifeln lernen, ich, die Tochter des Sonnengeschlechts? — Und dem Sohne des Hirten sollte ich meine Hand reichen? aus goldner Aetherhöhe herniedersteigen? — Er ist der Geisterkönig. Nein, er war es: ich trage jetzt den Zauberring! — Wenn ich wollte, — — doch nein, das wäre meiner unwürdig. Sein Vertrauen mißbrauche ich nicht. Bedarf ich des Talismans? Ward nicht auch mir eine hohe Macht verliehen? (Adonia ist aus dem Boden vor der untersten Stufe des Thrones gestiegen, während Balkis, an der Mittelthür stehend, in die Sternennacht hinausblickt.)

Adonia (niederknieend). O Königin, ich seh' Dich wieder!

Balkis (leise zusammenfahrend). Was willst Du von mir, Gideon? Als ich auf meiner Fahrt nach Paläſtina am Jordan unter Palmen lagerte, sah ich Dich zuletzt.

Adonia. Das Abendroth schimmerte auf dem heiligen Strome, die scheidende Sonne neigte sich zum Niedergange. Dein Gefolge hatte sich in die Zelte zurückgezogen; einsam bliebst Du am Ufer und blicktest sinnend in die klare Fluth.

Balkis. Ich weiß es wohl. Der junge Hirt nahte sich mir und sank huldigend vor mir nieder. — Bittend, tief schmerzlich war Dein Blick.

Adonia. Alles um Dich her sprach von Liebe, von seeligem Vergessen, nur der arme Sohn des Volkes blieb einsam und verlassen. O nimm mich gütig auf: ich will Dir dienen wie der letzte Deiner Sklaven.

Balkis. Zum Sklaven bist Du nicht geschaffen: von hoher Abkunft scheinst Du mir.

Adonia. Ein Unglücklicher, Verbannter wendet sich zu der mächtigen Herrscherin, —

Balkis. Unglücklich? Verbannt? Und weßhalb?

Adonia. O frage nicht! Einst schien das Glück mir hold, ich träumte von kühnen Thaten, von Glanz und Ruhm; das ist dahin, für immer dahin. Todt ist mein muthiges Roß, verrostet sind die stahlhellen Waffen, der wilde Ruf der Schlachthörner ist verstummt, und für immer!

Balkis. Verzagst Du nicht zu früh? Wer hat Dich hinabgestürzt von Deiner Höhe, Du schöner Morgenstern? Wessen Kraft vermochte die Deine zu brechen?

Adonia. Keinem Sterblichen war es beschieden; ein mächtiger Gott, ein Gott, Dem Du ewig fernbleiben willst, stieß mich von meiner stolzen Höhe in den nächtlichen Abgrund.

Balkis. Und Du wehrtest Dich nicht? Du ertrugst geduldig Dein hartes Loos?

Adonia. Das that ich nicht, doch bin ich nur ein Mensch. Seit jener furchtbaren Stunde hat mich das Glück gemieden, denn ich bin ausgestoßen und verflucht. Auch Du wirst Dich von mir abwenden, wenn Du erfährst, —

Balkis. Ich sollte mich abwenden von Dir?

Adonia. Du kamst hierher aus dem fernen Saba, um Suleiman zu huldigen, um Dich vor dem weisesten Könige der Erde zu beugen.

Balkis. Um mich vor ihm zu beugen?

Adonia. So verkünden es laut alle Völker des Morgenlandes. Erstaunt sahen sie Dich von Deinem schimmernden Thron herabsteigen, um dem Sohne des Hirten in Demuth zu nahen. Du fragst nicht mehr nach Krone und Scepter, nicht mehr nach Deiner Ahnen königlicher Schaar: Du willst Deine eigene Größe vergessen, Dich Deines Purpurs entkleiden; Dein höchster Stolz ist — die Geliebte, die Sklavin Suleiman's zu sein.

Balkis. So denkt man von mir?

Adonia. Ist es nicht groß, nicht herrlich sich ganz dem Geliebten hinzugeben? Ist es nicht um so größer, da es Dir nicht beschieden war volle Erwiderung zu finden? Du sahst Suleiman's Königinnen, die Schönen seines Palastes: denkt er daran sie Dir zu opfern? Giltst Du mehr als sie?

Balkis. Ich kam hierher, um den größten und weisesten aller Könige zu sehen. Mit Räthseln hab' ich ihn ver-

sucht, Wahrheit wollt' ich erfahren, denn der Gott, Dem er dient, ist ein gewaltiger Gott. Vor Adonai, Dem der goldene Tempel errichtet wurde, lernte ich mich beugen, nicht vor Suleiman. Adonai ist der Herr des Himmels und der Erde; in dem Sonnengotte, dem wir opfern und räuchern, erkannte ich Ihn: wir alle sind in Seine Hand gegeben. Suleiman, der Ihn fürchtet, hat Er erhöht über alle Könige der Erde; andere Söhne David's, die von ihm abfielen, hat Er zerschmettert.

Adonia. Absalom! — — Adonia! — — Vergebens umfaßte Adonia die Hörner des Altars, Nichts konnte ihn retten.

Balkis. Suleiman war es beschieden den Thron zu besteigen, die höchste Macht zu erringen; er ist der Geisterkönig, dem Dämonen bei seinen Wunderbauten helfen, dem die Winde unterworfen sind und alle Sterblichen, die ihm nahen.

Adonia. Adonia wird viel geschmäht, sein Angedenken ist mit einem Fluch beladen. Und doch gebührte ihm die Herrschaft. Ihm hätte es nicht genügt in Glanz und Pracht zu schwelgen, in Riesenbauten seinen stolzen Namen auf die Nachwelt zu bringen: er hätte zum Schwerte gegriffen und sich die Völker des Erdkreises unterworfen. Suleiman sollte nicht die Krone tragen, denn seine Mutter ist das Weib des Uria. Der sündigen Umarmung ist er entsprossen: Uria mußte sterben, damit dieses Weib an David's Seite auf den Thron steigen konnte. Und Adonai,

der Gott der Rache, ließ es geschehen und gab dem Sohne des schuldbeladenen Paares das Diadem. Also nicht immer straft Er den Frevler, nicht immer rächt Er die Schuld der Väter an den Nachkommen!

Balkis. Suleiman's Leben ist noch nicht beschlossen; vielleicht führte ihn Dein Gott auf den höchsten Gipfel des Ruhmes und des Glückes, nur um ihn desto tiefer zu stürzen.

Adonia. Sein Untergang wäre der Deine! O wende Dich von ihm, jetzt, wo es noch Zeit ist! Schon verfinstert sich der Himmel, schon zuckt es wetterleuchtend am Horizonte auf; laß Dich warnen, laß Dich warnen!

Balkis. Du sorgst um mich?

Adonia. O Du weißt Nichts von Liebe in Deiner hohen Einsamkeit, Du ahnst ihre Wonne kaum. Kennst Du einen Menschen, der sich ganz und ausschließlich Dir hingiebt, der nur durch Dich und für Dich leben will, der in Dir sein einziges, sein höchstes Gut erblickt, einen Menschen, der nicht nach Deiner Krone fragt, nicht nach Saba's sonnenhellen Gefilden, nicht nach Allem, was Du nicht bist, was nur durch Dich erst Werth erhält? O laß mich um Dich sein, genieße mit mir der Jugend wonnige Zeit, fühle ein volles, warmes Herz an dem Deinen klopfen, sieh mich an, blicke tief in meine Augen: sie werden Dir sagen, was ich empfinde!

Balkis. Was machst Du aus mir? Wie im Sturme willst Du mich gewinnen; welche Zuversicht, welche Sicher-

heit künftigen, unermeßlichen Glückes! O dürft' ich Dir folgen, dürft' ich mich ganz Dir anvertraun!

Adonia. So gehörst Du Suleiman? Ist er es werth Dich zu besitzen?

Balkis. Noch bin ich frei, an Niemand gefesselt.

Adonia. So folge mir! (er ergreift ihre Hand) Sei mein, sei mein!

Balkis (verwirrt, in immer zunehmender Aufregung). Was beginnen?

Adonia. Erhöre mich! Noch kennst Du nicht die Gluth meiner Liebe, noch weißt Du nicht, daß Du mich unermeßlich glücklich oder unermeßlich elend machen mußt. Mein Schicksal ist in Deine Hand gegeben (Balkis sinkt auf das Ruhebett zur Rechten nieder, Adonia kniet vor ihr); ein Wort von Dir wird mich beseeligen oder vernichten: Du sollst mich erlösen oder zu Grunde richten. Entscheide über mich. Mein Geschick ist in Deine Hand gelegt, anbetend blick' ich zu Dir auf, zu Dir, meiner Gottheit. Ewige Wonnen oder ewige Qualen, Paradies oder Hölle! Erbarme Dich mein, laß mich nicht verschmachten, nicht elend zu Grunde gehen! (Er umschlingt sie leidenschaftlich).

Balkis (die Besinnung verlierend). So sprach noch Niemand zu mir. Diese flammenden Blicke, — die wilde Gluth Deiner Umarmung, — mir vergehen die Sinne. Du erwarteſt Dein Urtheil von mir, und ich, ich bin ganz in Deine Hand gegeben. Mit dieser Stunde beginnt erst

mein Leben, in Dir erst lerne ich mich verstehen. O warum fanden wir uns nicht gleich? warum erkannte ich Dich nicht mit dem ersten Blicke?

Adonia (ihr sanft den Geisterring von der Hand streifend). Schwöre mir ewige Liebe, sei mein auf immerdar!

Balkis (noch immer in seinen Armen ruhend und ihm achtlos den Ring überlassend). Ich bin es, Freund: nur bei Dir ist Glück, ist ewiger Friede. O Gideon, — Gideon! (Sie schließt die Augen und verbirgt ihr Gesicht an seiner Schulter.)

Adonia (für sich, sehr leise). Der Ring ist mein; (zu Balkis) Geliebte, endlich stehen wir am Ziele.

Balkis. Laß uns dieses Land verlassen, folge mir in meine Heimat, ganz will ich Dir angehören, mich ganz Dir weihen. — Wer nahet dort? (Adonia setzt die Krone Suleiman's auf, hüllt sich in den Königsmantel und läßt sich auf dem Throne nieder. Balkis steht neben ihm).

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Sulamith, von den Priestern und dem wildaufgeregten Volke umgeben.

Adonia. Was drängt Ihr Euch voll Ungestüm um die Stufen meines Thrones?

Sulamith. Dort steht der Altar des verruchten Götzen. Die fremde Königin, die Heidin, hat es gewagt in der Stadt des Herrn Baalsdienst zu treiben.

Balkis. Ich diene nicht dem Gräuel der Verwüſtung, dem tauben Götzen Babylon's; ich huldige dem Gott der Sonne, dem Gott des Lichtes.

Sulamith. Du lügſt, Du lügſt; es giebt keinen Gott der Sonne; Himmel und Erde ſind das Werk Jehovah's: der Himmel iſt Sein Stuhl und die Erde Seiner Füße Schemel.

Balkis. Mit Dir rechte ich nicht.

Sulamith. Ich fluche Deinem tauben Götzen! In den Staub, verruchter Altar, in den Staub! (Sie ſtößt den Altar um.) Es giebt nur einen Gott, Jehovah, Adonai!

Volk. Sie hat Recht! Es giebt nur einen Gott! Steinigt die Frevler! Nieder mit ihnen!

Adonia. Haltet ein! Wir wollen ſie bekehren, nicht tödten.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Suleiman.

Adonia. Krone und Ring ſind mein. Was will der Ausgeſtoßene an den Stufen meines Thrones?

Suleiman (ihn erkennend, ſchaudernd). Adonia! — Die Gräber öffnen ſich, die Hölle wird frei!

Adonia. Ich bin Suleiman, Dein Gebieter, Ihr Alle ſeid mir unterthan.

Suleiman. Er lügt! Die Hölle hat Dich ausgesendet; hinab mit Dir, hinab! — Was blickt Ihr so angstvoll auf uns? Was zaudert Ihr? Ihr könnt ihm glauben, Euch diesem Dämon beugen?

Ismaël. Du nennst Dich König? In Allem bist Du jenem gleich, der vom Throne auf uns niedersieht; doch jener hat Ring und Krone: er ist Suleiman.

Suleiman. Verblendete! Ihr wagt es mir zu trotzen? Ihr fallt von mir ab? Und Du, Balkis? (Adonia ergreift aufs neue die Hand der Königin.)

Balkis (nach schmerzlichem Kampfe). Ich kenne Dich nicht, Du bist mir fremd.

Adonia. Habt Mitleid mit dem Armen: der Teufel spricht aus ihm.

Suleiman. Er spricht aus Dir! Dich hat er ausgesendet, mein Volk zu betrügen, zu verführen; Du bist der böse Geist, der endlosen Jammer über dieses Land bringen, der es zu Grunde richten wird! Und ihm wollt Ihr folgen, ihm wollt Ihr Euch weihen? — Verblendete! — Undankbare! Ihr seid in den Händen, in der Schlinge eines Teufels! Was ich auferbaut habe, wird er zerstören: ich führte Euch zum Lichte, er führt Euch hinab zur Finsterniß. O mein armes, verblendetes Volk, ich weine um Dich. — Doch das Reich des Bösen hat seine Zeit, Adonai wird Dich zertreten, wenn das Maß Deiner Sünden voll ist. Das goldene Scepter ist meiner Hand entwunden, die Krone von meinem Haupte genommen.

O Königin, wie haſt Du mich getäuſcht! Wie haſt Du mein Vertrauen vergolten! Vor Gottes Thron wirſt Du einſt Rechenſchaft ablegen. Mögeſt Du dort Verzeihung finden! Ich kann Dir nicht verzeihen. Ich geſtattete Dir dem Sonnengotte, Deinem Gotte, zu opfern: ich hoffte Dich allmählich zu unſerem, dem wahren Glauben herüber zu ziehen; dafür muß ich nun büßen. (Er nimmt feierlich den Hirtenſtab David's in die Hand.) So ergreife ich denn den Hirtenſtab meines Vaters und ziehe hinweg; ich blicke auf zu den Bergen, von denen mir Hülfe kommen wird. Die Herden will ich weiden in ſchattigen Schluchten. Am klaren Bache unter dunkeln Bäumen iſt die Heimat der Söhne David's. Mir wird Nichts mangeln, denn Gott iſt mein Hirt. (Er geht raſch ab, Sulamith will ihm folgen, wird aber von Adonia zurückgehalten.)

Balkis (für ſich). Was habe ich gethan?

(Schluß des dritten Aufzuges.)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Thronsaal.)

Adonia (am Throne stehend). Zur Macht bin ich gelangt: der Geisterring ist mein, noch gelte ich für Suleiman. Die Schwere meines Amtes drückt mich nieder. Suleiman's Vergangenheit, für mich in Dunkel gehüllt, kann ich nicht überschauen. Im Finstern taste ich weiter und ahne nur die Abgründe, die mich umgeben. Wen soll ich um Weisheit anflehen? Gott hat mich verworfen, den Geistern traue ich nicht. Feinde verbergen sich auch unter ihnen. Und dieses Volk, durchschaut es mich schon? Wie klug, wie listig und versteckt sind diese Menschen! Manche wissen, daß ich sie hintergehe, doch glauben sie bei diesem Betruge zu gewinnen und — schweigen. Sie könnten mir hülfreich sein; doch auch ihnen kann ich nicht trauen. — Soll ich zu den Waffen greifen? Ist dies Volk noch kriegerisch? Sehnt es sich nach Kämpfen, nach blutigen und großen Thaten? — Nein, es will genießen, es will schwelgen in Glanz und Pracht. Wenn ich seinen Wünschen schmeichelte, seinen schlechten Gelüsten diente, es in meine

Schuld verstrickte? — Ja, das ist's! Verderben will ich Euch: dann müßt Ihr mir dienen, mit mir zum Abgrund taumeln!

Zweiter Auftritt.

Adonia, die Geister (von verschiedenen Seiten auftretend).

Adonia. So früh kehrt Ihr zurück? Was vereint Euch vor der Zeit an den Stufen meines Thrones?

Erster Geist. Die Sorge!

Zweiter Geist. Die Furcht!

Dritter Geist. Der Schmerz!

Erster Geist. O laß Dich warnen! Ein Gewitter zieht herauf; wetterleuchtend zuckt es am Horizont empor, fernen Donner höre ich hallen.

Zweiter Geist. Dunkle, nächtlich dunkle Wolken ziehen sich zusammen, Finsterniß deckt die Lande.

Dritter Geist. Und zuckend fährt ein heller Blitzstrahl auf Dich nieder!

Erster Geist. Dir zürnt Adonai!

Adonia. Ihr wollt mich warnen? Begehrte ich Euren Rath?

Zweiter Geist. Steige hernieder von diesem Thron: er gebührt Dir nicht, Dir zürnt der Herr. Gieb uns Krone und Ring zurück.

Adonia. Nimmermehr!

Erſter Geiſt. Deinem königlichen Amte biſt Du nicht gewachſen, unſere Hoffnungen haſt Du nicht erfüllt. Wir ſuchten Freiheit und fanden Knechtſchaft. Nichts Hohes ward durch Dich vollbracht. Für Suleiman ſchufen wir Wunderwerke, für Dich nur Kerker, Ketten und Marterwerkzeuge.

Zweiter Geiſt. Einen Tempel des Baal ſollen wir für Dich errichten: der Herr wird es nicht zulaſſen. Er läßt Seiner nicht ſpotten.

Adonia. Ihr wollt nicht mehr gehorchen? Ich werde Euch zwingen!

Zweiter Geiſt. Wir hoffen auf die Gnade des Herrn.

Dritter Geiſt. Höre auf Deine Feinde zu verfolgen, ſei mild, ſei verſöhnlich!

Adonia. Um Undank zu ernten, um zu unterliegen? Als ich die Macht hatte, da huldigte man mir, doch als ich unterlag und, von meinen Gegnern umringt, in höchſter Noth die Hörner des Altars umfaßte, da kannte mich Niemand mehr. O dieſe Treuloſen, Undankbaren! Auch Adonai hörte mich nicht, und deshalb wollte ich dem Baal und dem Moloch Tempel errichten. — Jetzt bin ich anderer Meinung. Was iſt uns Baal? Nein, das goldne Kalb ſei unſer Gott! Unſre Vorfahren umtanzten es, als der Herr mit Moſes auf dem Sinai redete. Ihm werden dieſe Menſchen dienen, ihm ſich beugen.

Dritter Geist. Du irrst, Du irrst! Das Volk Suleiman's wird sich gegen Dich erheben und die heilige Stadt sich gegen Dich empören!

Adonia. Noch heute verkünde ich die frohe Botschaft: dem goldenen Kalbe wollen wir opfern und räuchern! (Er geht rasch ab.)

Erster Geist. O Herr, wir haben gefehlt, erbarme Dich unser, errette uns aus der Macht des Bösen!

Zweiter Geist. Aus der Tiefe schreien wir zu Dir, erbarme Dich unser! (Alle stürzen nieder.)

Ein Engel (in Wolken erscheinend). Der Herr sah Eure Reue, Eure Qual: Er spricht Euch frei. Adonia hat keine Macht mehr über Euch!

Erster Geist. Dank, Dank! Wir sühnen unsre Schuld! (Der Engel steigt empor.) Und jetzt zu Suleiman! Wir bringen ihm die Krone! (Sie verschwinden mit der Krone.)

Dritter Auftritt.

Hiram und Sulamith (treten auf, während die Geister aus einander gehen. Sulamith in vollem, königlichem Schmuck.)

Sulamith. Die Geister sind frei! Und wir? Naht auch uns die Stunde der Rettung? — Nein, es ist nicht Suleiman, der die Krone trägt, es ist ein Dämon, ein fremder, böser Geist, der sich des Ringes bemächtigt hat und jetzt den Völkern und Dämonen gebietet.

Hiram. Verborgen hält er sich in diesem Palast; nur bei Fackelschein, nur in tiefer Nacht will er sich zeigen: er flieht das Tageslicht und das Antlitz der Menschen. Dem Tempel des Herren bleibt er fern. Nur wenige Auserwählte, nur Suleiman's Feinde dürfen ihm nahen. Doch die Geister umringen ihn und vollführen seine Befehle. Wer ist er, dem Gott solche Macht verliehen? — Verliehen? — Nein, Er läßt es zu, daß dieser Fremde das Scepter führt, doch Sein Segen ruht nicht auf ihm.

Sulamith. Es ist eine Zeit der Prüfung, sie wird vorübergehen.

Hiram. Ja, sie wird es, wenn wir selbst uns helfen. Das Volk grollt dem Könige: es ahnt, daß ein Unberufener uns beherrscht; es vertraute der Güte, der Weisheit Suleiman's; es ist nicht leicht ihn zu verdrängen.

Sulamith. Grausam werden die Feinde Adonia's verfolgt: die Ketten rasseln, die Scheiterhaufen flammen. Handelte so Suleiman? Wem könnten diese Gräuelthaten gefallen, als Adonia, dessen fluchbeladenes Andenken uns mit Grauen erfüllt?

Hiram. Er weilt nicht mehr unter den Lebenden.

Sulamith. Doch vielleicht unter Dämonen, unter den finstern Geistern des Abgrundes.

Hiram. Entsetzlicher Gedanke!

Sulamith. O ich muß Gewißheit haben.

Hiram. Es heißt, Suleiman lebe unter Hirten auf den Höhen des Libanon. Entzückt blicken sie auf zu dem

wunderbaren, begnadigten Fremdlinge, dessen heller Geist, dessen Milde und Güte ihr Leben umgestaltet hat. Er schlichtet ihren Streit, er unterweist sie in den heiligen Büchern, er verbreitet Glück und Frieden um sich.

Sulamith. Ja, dort verstehen sie ihn; hier, in seiner Heimat blieben die Seelen verstockt; erst jetzt, wo es zu spät ist, jetzt, wo er ihnen genommen ist, erkennen sie seine Größe. Was helfen nun Schmerz und Reue!

Hiram. Wer weiß! Wir müssen uns waffnen, den Wütherich vertreiben, ihn vernichten; denn dauernde Herrschaft ist ihm nicht beschieden. Schon lange grollt ihm das Volk: seine Geduld ist erschöpft, doch fehlt ihm der Anführer, der kühne Geist, der zum Schwerte greift in der Stunde der Gefahr. Dieser Mann will ich sein; mit meinen Freunden, meinen Jüngern, rufe ich alle, die noch an Suleiman denken, zu den Waffen, und Gott wird uns beistehen, denn Er ist ein Gott der Rache! (Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Sulamith, dann Adonia.

Sulamith. Umschwebt ihn, Ihr Engel des Herrn, gebt Sieg seinem Schwerte!

Adonia. Sulamith hat sich festlich geschmückt. Harrt sie des Bräutigams?

Sulamith. Ja, Herr, ich harre sein. Er wird kommen und mich vor allen Anderen auserwählen, denn meine

Seele hängt an ihm wie an ihrem Heil. Die irdische Liebe ward eins mit der himmlischen.

Adonia. Bin ich Dir theuer?

Sulamith. Wie fragst Du so seltsam.

Adonia. Ich will Dich zu mir erheben.

Sulamith. Erheben? Du?

Adonia. Diesen Thron sollst Du mit mir theilen als meine Königin.

Sulamith. Ich soll auf diesen Thron steigen, wenn er —

Adonia. Wen meinst Du?

Sulamith. Wiesest Du ihn nicht zurück, als er sich Dir nahte?

Adonia. Ich verstehe Dich nicht.

Sulamith. Dort stand der König, doch Du wolltest ihn nicht kennen, Du hast ihn verleugnet.

Adonia. Sprichst Du von jenem Dämon, der sich Suleiman nannte, von jenem Trugbild?

Sulamith. Du allein kanntest ihn, wir andern wurden durch ein teuflisches Gaukelspiel getäuscht.

Adonia. Wagst Du es so mit mir, mit Deinem Herrn, zu reden?

Sulamith. Ich fürchte Dich nicht; ein Engel ist uns erschienen, er sprach die Geister frei im Namen des Herrn.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Ismaël, dann Balkis.

Ismaël. Das Volk erhebt sich gegen Dich! Hiram reizt seine Anhänger zum Aufruhr, das verruchte Götzenbild hat er gestürzt. (Ein Gewitter zieht herauf. Wetterleuchten, bei zunehmender Dunkelheit. Wüster Lärm des empörten Volkes in der Entfernung).

Adonia. Sie wagen es sich gegen mich zu erheben? (Den Geisterring in die Höhe haltend.) Ihr Geister, herbei, folgt meinem Rufe! (Pause.) Sie hören mich nicht! (Blitz und Donner.)

Sulamith. Ein Anderer redet zu Dir in dieser Stunde.

Adonia. So bleibt mir mein Schwert!

Ismaël. Der Aufstand nimmt zu, die Meuterer wenden sich hierher!

Adonia. Wehe ihnen! (zu den eintretenden Kriegern) Schließt die Pforten, besetzt die Thore! (Die Krieger gehen ab, Balkis tritt auf.) Sie wagen es sich gegen mich zu erheben? Nun fließe Blut in Strömen! — Endlich am Ziele, endlich! — O wie habe ich ihn ersehnt, diesen Tag der offenen Empörung! Nun kann ich das Schwert ergreifen und die Feinde niedermähen wie der bleiche Engel des Todes, nun kann ich mich ausrasen in Wuth und Rachsucht! Diese Stadt soll in Flammen aufgehen, zu einem Schutthaufen sinke sie zusammen! Erschaudern sollen diese Spötter und Verächter, Fluch und Hohn auf

ihren Lippen ersterben! Vernichten will ich Suleiman's Riesenwerke, zerstören des Tempels goldenen Wunderbau! Auf Trümmern erhöhe ich meinen Thron, im Staube zertrete ich hohnlachend diese Elenden! Zu meinen Füßen sollt Ihr verzweifelnd Euch winden, zu mir um Rettung schreien, anbetend vor mir niedersinken, denn ich bin Euer Meister! Euer Gott!

Balkis (für sich). Mir graut vor ihm: das Maß des Frevels ist voll. Und doch kann ich nicht von ihm lassen. In diesen Zauberkreis bleib' ich gebannt. (Zu Adonia.) Ich beschwöre Dich bei dem ewigen Gotte, dem Unsichtbaren, Der uns alle in Seiner Hand hält, gehe in Dich! Hast Du mich je geliebt, so mache diesem Gräuel ein Ende!

Adonia. Geliebt? Kann ich lieben? Nur Haß und Wuth kochen in meiner Brust, nur der Rachsucht wilde Raserei!

Ismaël (am Porticus). Werden unsre Krieger Dir beistehn? Werden sie nicht übergehn zu Hiram, dem Empörer?

Adonia. Soll ich unterliegen vor der Zeit, soll ich vergehen, ohne diese Verruchten vernichtet zu haben? (Sich vergessend.) O mir graut vor der nächsten Stunde: an dem Widerstand dieser Elenden soll ich scheitern, ich, Adonia!

Sulamith (aufschreiend). Adonia?

Adonia. Wer nennt den Namen? Was glaubst Du zu wissen?

Sulamith. Du nanntest Dich Adonia?

Adonia. Schweige, gehorche, sonst ist es um Dich geschehen.

Sulamith (einen funkelnden Talisman hervorziehend, den sie an einer Halskette trägt). Kennst Du diesen Talisman, den Sternenkreis der Isis? Ich bin die Tochter Pharao's, meine Ahnen beherrschten einst Dein Volk; ich fürchte mich nicht vor Dir: Deine Zeit ist aus.

Adonia. Erst zertrete ich diesen Aufstand, dann antworte ich Dir. — Balkis blickt scheu zu Boden? — Dir graut vor mir?

Balkis. Wie ward ich getäuscht! (Die Jungfrauen aus Balkis Gefolge erscheinen in der Seitenthür zur Rechten.)

Adonia. Es wird still da draußen. Rüsten sich die Feinde zu neuem Angriff? Wenn Suleiman wiederkehrte, sich zu erkennen gäbe? (wegwerfend) Man denkt noch an ihn, an diesen Dichter, an diesen König der Geister und Künstler!

Balkis (für sich). Grauenhaft ist dieses Blutvergießen! Und mein ist die Schuld: treulos hab' ich gehandelt, dies Elend habe ich heraufbeschworen. O Gott der Rache, jetzt erkenn' ich Dich: Deine Strafe ist furchtbar! (Sie sinkt bewußtlos auf ein Ruhebett zur Rechten, ihre Frauen umgeben sie besorgt.)

Adonia. Wohin ich blicke, Feindschaft und Verrath! (Wetterleuchten, Nacht.) Wem soll ich trauen? Wer wird zu mir stehen? Dies wankelmüthige Volk wendet sich ab von mir: es hofft auf Suleiman. Weisheit und Sanft-

muth, Pracht und Lebensgenuß, das zieht sie zu ihm hin und versöhnt sie mit ihm. Vor mir sollten die Könige des Niederganges sich beugen und die Herrscher des Aufganges erzittern. Wie eine dunkle Gewitterwolke wollte ich in Blitz und Donner über Euren Häuptern dahin fahren und meinen Thron erhöhen über alle Throne der Erde. Doch Du verließest mich, Tochter Zion's, Du wolltest nicht kämpfen für den Sohn David's. War der Sieg Adonia's nicht auch der Deine? Dem Untergange bin ich nah, mich zieht es hinab mit unwiderstehlicher Gewalt; die Geister verlassen mich, sie werden mich verrathen, den Ring mir entreißen, — ein Anderer soll ihn tragen, ein Anderer herrschen nach mir, — nein, nein, ich will ihn nicht sehen, diesen furchtbaren Tag! Ich fluche Dir, Du mächtiger Reif, ich fluche dem, der die Hand nach Dir ausstreckt. (Es blitzt.) Sei mir verloren und ihm! (Es blitzt.) Hinab mit Dir zur Tiefe, hinab! (Er wirft den Ring in den Kidron. Starker Donner.)

(Schluß des vierten Aufzuges.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Thronsaal.)

Sulamith, später Adonia, Balkis und Ismaël.

Sulamith (an der Mittelthür stehend und in großer Aufregung hinaus blickend). Der Kampf wendet sich hierher. Wird Adonia unterliegen, wird Gott der guten Sache, wird Er Hiram den Sieg verleihen? Und Suleiman? Wo weilt er jetzt? Riefen die Geister ihn nicht zurück? Wird er kommen, uns zu erretten, oder zürnt er seinem Volke noch? — — Adonia kämpft wie ein Verzweifelter; dem Blitze gleich fährt sein helles Schwert bald hier- bald dorthin. Doch es ist umsonst. Gott hat ihn verlassen. — Was ist das? Klingt es nicht wie Freudengeschrei aus der Entfernung? Wie Hosiannahrufen? — Der Kampf hört auf, Adonia wendet sich hieher.

Adonia (bleich und verwildert, ein Schwert in der Hand). Schließt das Thor noch fester, laßt Niemand ein! Sie rufen Hosiannah! Kehrt Suleiman zurück zu seinem Volke? Es hat ihn verleugnet, und er sollte ihm noch

trauen? O Satanas, Fürst der Finsterniß, Du sandtest mich aus, Du halfst mir den Geisterring gewinnen: stehe mir bei in dieser Stunde, und ich will Dein Reich verkünden und Dir den Altar errichten. Höher als aller anderen Götter sei Dein Ansehen; Moloch, Nisroch und Baal sollen sich beugen vor Dir! — (Hinausblickend.) Hier wäre ich geborgen. — — Nur mit dem Geisterring kann mich Suleiman bezwingen, und nie mehr wird er ihn erlangen.

Sulamith. Du irrst: Hiram trägt ihn an seiner Hand.

Adonia. Hiram? Der Ring ist verschwunden, kein Sterblicher weiß ihn zu finden; Du willst mich nur schrecken. Und hätte Hiram den Ring, nie gäbe er ihn Suleiman: der Macht über die Geister und allem Glück und allen Freuden dieser Welt entsagte er nicht. Kein Sterblicher ist eines solchen Opfers fähig. Und Hiram sollte es sein?

Sulamith. Ein Engel ist mir im Traum erschienen und hat mir den Ring gezeigt in der Tiefe des Wassers. — Gott ließ ihn uns wiederfinden. Hiram ist treu, er liebt Suleiman.

Adonia. Er liebte ihn, so lange er die Macht besaß; den Ring wird er behalten und Euch verlachen.

Balkis (hinzukommend). Adonia! Du gabst den Ring aus Deiner Hand, den Ring, den ich Dir überließ in jener Stunde, — die Ruhe meiner Seele opferte ich Dir. Ist das Dein Dank?

Adonia (höhnisch). Dank? Und von mir?

Balkis. Verrath, Verrath! (Lautes Hosiannahrufen in einiger Entfernung.)

Ismaël (in der Mittelthür erscheinend). Suleiman kehrt zurück, von dem jauchzenden Volke umringt; Deine Macht ist gebrochen.

Balkis. Er kehrt zurück?

Sulamith. Ihm entgegen! (Sie eilt hinweg.)

Adonia (den Thron besteigend). Hier erwarte ich den Untergang!

Balkis (an den Stufen des Thrones niedersinkend). Verloren, verloren! O es wird furchtbar tagen.

Zweiter Auftritt.

(Suleiman erscheint im vollen königlichen Schmucke, er trägt ein langes rosenrothes Kleid, darüber ein weißes, etwas kürzeres, einen blauen Mantel, mit Agraffen an den Schultern befestigt, Alles reich mit Gold durchwirkt und mit Perlen, Rubinen und Sapphiren besetzt. Auf dem Haupte die goldene Krone. Sulamith mit seinem Hirtenstabe. Er wendet sich in der Mittelthür noch einmal um und segnet das ihm zujauchzende, Palmenzweige schwingende Volk.)

Suleiman. O Sulamith, das ist Dein Werk! (Zum Volke.) Im Unglück dachtet Ihr mein und riefet mich zurück. Ein treuer Hirt will ich nun bei Euch ausharren, Euch aus der Macht des Teufels erretten.

Hiram (ein Schwert in der Hand aus dem Hintergrunde auftretend und in Suleiman's Arme sinkend). Suleiman, mein Freund, mein König! (Niederknieend.) Den Geisterring geb' ich Dir wieder, denn er gebührt nur Dir, dem Auserwählten, dem Geisterkönige.

Suleiman. Hiram, ich danke Dir. (Er nimmt den Ring. Zu Adonia.) Was will das Trugbild auf Suleiman's Thron? Fort mit Dir, hinweg! Dein Reich ist zu Ende!

Adonia. Wie Hohn klingt auch Dir das Hosiannah dieses treulosen Volkes; dem Mächtigen jauchzt es zu. Dich kann Nichts mehr freuen, denn Du erkanntest die Eitelkeit, die Nichtigkeit alles Seins. Diese Welt ist ein Reich unsäglicher Qualen; wehe denen, die in ihr zurückbleiben, die den bittern Kelch der Leiden bis auf die Neige leeren müssen! Die Hölle fand ich schon auf Erden. — Ein Abgrund öffnet sich zu meinen Füßen, — zu den Schatten steig' ich nieder, zum Reich der ewigen Finsterniß! (Er ist schwankend vom Thron gestiegen und versinkt an der untersten Stufe, während Flammen aus dem Boden schlagen).

Suleiman. Der Herr hat mich errettet aus der Schlinge des Bösen.

Allgemeiner Chor. (Der 121. Psalm.)

1. Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hülfe kommt. 2. Meine Hülfe kommt von dem Herrn, Der Himmel und Erde gemacht hat. 3. Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen, und Der dich behütet, schläft nicht. 4. Siehe, der Hüter Israel's schläft

noch schlummert nicht. 5. Der Herr behütet dich, der Herr ist dein Schatten über deiner rechten Hand. 6. Daß dich des Tages die Sonne nicht steche, noch der Mond des Nachts. 7. Der Herr behüte dich vor allem Uebel; Er behüte deine Seele! 8. Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit!

(Die Anwesenden wenden sich dem Hintergrunde zu, mit Ausnahme von Suleiman und Balkis, welche in den Vordergrund treten.)

Balkis (während dessen sich langsam aufrichtend). Dahin ist Alles, was ich liebte. — Suleiman, Du kannst mir nimmer verzeihen, ich weiß es, doch geb' ich mich ganz in Deine Hand. Du bist mein Richter. (Halb für sich, ganz leise.) Was ging mit mir vor, als Adonia mich gewann? Es war ein Rausch, ein Taumel, ein Augenblick der Ueberraschung, des Entzückens. Kaum meiner Sinne mächtig, verwirrt, hingerissen, außer mir, ganz in seinen Anblick verloren, von seiner Rede entzückt, bethört, ließ ich mir den Ring rauben: ich wußte nicht, wie mir geschah. (Von Schmerz überwältigt, vor ihm niedersinkend.) O laß mich sterben!

Suleiman. Unter dem Schatten der Palmenzweige kehr' ich heim in Zion's Mauern. An diesem Freudentage kann ich nicht strafen. Ich zürne Dir nicht, doch mein Vertrauen hast Du verloren. Ziehe hin in Frieden.

Balkis (sich aufrichtend). In die Verbannung, in das Elend, — denn hier ist meine Heimat, hier nur fand ich wahres Glück. — Ich unterwerfe mich Deinem Urtheil: es ist nur allzu mild. (In heftigster Verzweiflung.) Nein,

das ist es nicht: verlassen und einsam, von Reue verzehrt, ohne Trost, ohne Hülfe soll ich zu Grunde gehen! — — (Leise.) Ohne Trost, ohne Hülfe?

Chor

(aus der Entfernung und bis zum Ende anhaltend).

1. Gott ist mein Hirt; mir wird nichts mangeln. (Balkis lauscht dem Gesange, ihr Schmerz geht allmählig in Ekstase über.) 2. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. 3. Er erquicket meine Seele; Er führet mich auf rechter Straße um Seines Namens willen. 4. Und ob ich schon wanderte im finsteren Thal, fürchte ich kein Unglück: denn Du bist bei mir; Dein Stecken und Stab tröstet mich. 5. Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde. Du salbest mein Haupt mit Oel und schenkest mir voll ein. 6. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.

Balkis (während dessen). Nein, Gott ist mein Hirt, Er wird sich meiner erbarmen. (Die Jungfrauen und Jünglinge aus dem Gefolge der Königin, wie um Theil an Suleiman's Triumph zu nehmen, treten, mit Rosen bekränzt, in freudiger Bewegung auf, Rauchfässer schwingend, aus denen hohe Weihrauchwolken emporsteigen. Sie streuen mit vollen Händen Weihrauch auf die niedrigen, goldenen Becken am Haupteingange; allmählich verschwindet der Hintergrund in dichten, von der untergehenden Sonne rosig beleuchteten Ambrawolken.) Suleiman, Du erschlossest mir die Pforten des Paradieses, mir bleibt die Erinnerung unermeßlicher Wonne. — Die goldene Halle strahlt in leuchtendem Purpurschein, die scheidende Sonne

durchglüht die hohen Ambrawolken, der Stern des Orients versinkt in einem Flammenmeer, umrauscht von himmlischen Harmonieen. Leb' wohl Suleiman, lebe wohl auf immerdar! (Sie ist mit den Jungfrauen dem Ausgange zugeschritten und verschwindet allmählich in dichten, glühend beleuchteten Weihrauchwolken; nachdem sie noch einmal, ganz in Trauer und Wehmuth aufgelöst, auf Suleiman zurückgeblickt und die Arme wie segnend nach ihm ausgebreitet hat, macht Suleiman eine Bewegung, als wolle er sie zurückrufen. Als sie verschwunden, hat sich die neben Suleiman demüthig knieende und betende Sulamith erhoben, Hiram ergreift die Hand des Geisterkönigs, wie um ihn zurück zu halten; ihre Blicke begegnen sich.)

Hiram. Was willst Du thun? Darfst Du ihr verzeihen?

Suleiman. Ist ihre Reue tief und wahr?

Sulamith (aufs tiefste ergriffen und durchschauert, bittend, sehr leise, wie in Wonne ersterbend). Suleiman! (Ihr Haupt sinkt sanft an Suleiman's Schulter.)

(Der Vorhang fällt.)

Nachspiel.

Suleiman.

Arabische Legende in einer Abtheilung.

Suleiman.

Arabiſche Legende in einer Abtheilung.

Perſonen:

Suleiman, der Geiſterkönig.
Sulamith, eine Tochter Pharao's.
Balkis, Königin von Saba.
Atri, ein indiſcher Fürſt, dem Sonnengeſchlecht entſproſſen.
Der Oberprieſter des Sonnentempels zu Saba.
Geiſter, Prieſter der Sonne, indiſche Krieger aus Atri's Gefolge (Kſchatria's), Volk.

Ort der Handlung:
1. Gemach im Palaſt des Geiſterkönigs.
2. Thronſaal zu Saba.

Erster Auftritt.

(Kleines Gemach im Palast des Geisterkönigs.)

Sulamith (sitzend), dann Suleiman (beide im vollen königlichen Schmucke mit Krone und Mantel).

Sulamith. Ich suchte ihn, den meine Seele liebt, ich suchte ihn in der Nacht und fand ihn nicht. In heißer Sehnsucht muß ich vergehen, Nichts kann die Gluthen löschen, die in meiner Seele lodern, Nichts dies flammende Herz beschwichtigen. Graut Suleiman vor diesem verzehrenden Feuer, vor dieser flackernden Lohe? — Nicht Dir bringt sie den Untergang, Geliebter, nicht Dir, mich selbst wird sie zerstören. — (Suleiman gewahrend und aufstehend.) Du bist es, ich habe Dich wieder! (Sie umarmt ihn.)

Suleiman. O Sulamith, Sulamith, wohin mit dieser wehenden Gluth?

Sulamith. Wohin? Zu Dir! Zu Dir, den meine Seele liebt! Für Dich hat die Tochter Pharao's ihre Heimat verlassen, für Dich, um unerkannt in Deiner Nähe zu weilen, den Hirtenstab ergriffen. Aus Aegypten bin ich entflohen; mein Vater zürnte mir und meine Brüder verfolgten mich. Doch jetzt bin ich geborgen in Deinem Schutz, als Deine Königin, als Deine Geliebte.

Nur nach Dir verlangte mein Herz, nur nach Dir frage ich: habe ich Dich, fehlt Nichts an meinem Glück, und wenn eine Welt mir fluchte. — Und liebst Du mich noch, bist Du mir treu und hold? Bin ich Dir noch theuer?

Suleiman. O Sulamith, ich liebe Dich! Wie eine Rose unter den Dornen, so ist meine Freundin unter den Töchtern Zion's.

Sulamith. Ich war eine Blume im Thale und eine Rose zu Saron: ich prangte im silbernen Morgenthau, in den brennenden Sonnenstrahlen mußte ich verwelken; die Frische meiner Jugend ist dahin. Wie habe ich gelitten um Dich! Adonia hielt mich gefangen in diesem Palast, fast tödtete mich die Sehnsucht. Und dann die Freuden, die Wonnen des Wiedersehens, dies namenlose Entzücken! Dem Schmerze habe ich widerstanden, dem Glück muß ich erliegen. Wie die Sonne nahtest Du mir in goldenem Glanze, in leuchtender Pracht, und in diesen Flammen fühle ich mich vergehen!

Suleiman. Fasse Dich, Geliebte, ruhe an meiner Brust.

Sulamith. Ich finde keine Ruhe, auch nicht an Deiner Seite: ein brennendes Fieber verzehrt mich und treibt mich von Ort zu Ort! Habe ich Flügel, daß es mich so mächtig empor zieht, weit hinaus über diese Erde? O halte mich fest, Du mein Geliebter, Du mein Gott!

Suleiman. Nicht mir, dem Sterblichen, gebührt diese Anbetung, sie gebührt nur Gott dem Herrn. In süßer Trunkenheit hast Du Ihn vergessen.

Sulamith. Ich weiß nur noch von Dir, von Dir allein: meine Seele ist ganz erfüllt von Suleiman's Herrlichkeit. O Gott wird mir verzeihen!

Suleiman. Muß meine Liebe denn Allen Verderben bringen? Mirjam starb durch mich, Balkis zog, tödtlich verwundet, zurück nach Saba's Gestaden.

Sulamith. Und Sulamith erliegt der Macht ihres Glückes: in Götterfreuden, in Paradieseswonnen muß die Sterbliche vergehen. Wie der glühende Samum in der Wüste zog es verheerend und versengend über meinem Haupte hinweg: ich erliege dem herrlichsten Geschick. Doch gleichviel, ich sterbe gern, ereilt mich der Tod in Deinen Armen; aus diesem berauschenden Göttertraum werde ich nicht mehr erwachen. (Sie setzt sich.)

Suleiman. Kann ich aufhören Dich zu lieben? Würdest Du es ertragen?

Sulamith. Nein, unsere Liebe bleibt unwandelbar, ewig, unermeßlich. — Nur eine weiß ich unter allen Frauen, der ich Dich gönnte, wenn die Stunde gekommen ist, —

Suleiman. O sprich nicht so zu mir!

Sulamith. Nur eine, — Balkis! Auch sie kann lieben, auch sie hat um Dich gelitten. Sie soll Dich trösten. Ich lebe fort in Deiner Erinnerung und in Deinem Liede. Unsterblichkeit verleihst Du mir.

Suleiman. Du hast mich entflammt und begeistert, Du meine Freundin, meine Palme, die Wonne meines Lebens; Du bist mein höchstes Gut.

Sulamith. Schön und ſtark wie die Cedern des Libanon iſt mein Freund. Ich will ruhen in ſeinem Schatten, ruhen und ſchlafen. Ja ich bin krank vor Liebe zu Suleiman, und doch iſt die Liebe ſein Panier über mir. Und ſchlafe ich auch den ewigen Schlaf, mein Herz wird wachen und träumen von Dir. — Meine Kräfte ſchwinden, nur mühſam halt' ich mich aufrecht. Laß mich ruhen kurze Zeit, bald kehre ich wieder. (Ihre Frauen ſind in der Gitterthür zur Rechten erſchienen. Sie geht, von ihnen und Suleiman unterſtützt, langſam ab.)

Zweiter Auftritt.

Suleiman. Hiram.

Suleiman. Sie erliegt ihrem Geſchick. Sulamith ſollte mir genommen werden? Iſt unſre Liebe nicht die ſchönſte Blüthe meines Lebens? Laſſen ihre Wonnen uns nicht das Paradies vergeſſen?

Hiram. Du ſollſt aus dieſem Rauſche höchſter Erdenluſt, aus dieſem Taumel himmliſchen Entzückens endlich erwachen.

Suleiman. Und deshalb nimmt mir der Herr das Liebſte, deshalb ſtürzt Er mich in den Abgrund der tiefſten Leiden? Was kann mich noch freuen, wenn ich Sulamith verliere?

Hiram. Auch ein verlorenes Glück iſt ein Glück.

Suleiman. Doch ein verlorenes Paradies weckt Höllenqualen in unſerer Bruſt. Nein, ich will nicht getröſtet

ſein! Aus der Tiefe ſchreie ich zu Dir, o mein Gott, erhöre mein Flehen, nimm ſie mir nicht! Hab' ich nicht gebüßt in der Verbannung? Hat mich mein Volk, hat mich Zion nicht verkannt und verachtet? Hab' ich nicht ſchon in meiner Jugend Furchtbares erlebt? Haſt Du mich nicht zum Zweifel und zum Ueberdruß geführt und mir gezeigt, daß Alles eitel iſt? Iſt es nicht genug? Willſt Du mich noch härter ſtrafen in Deinem Zorn? O laß dem in dem Wüſtenſande verſchmachtenden Pilger die liebliche Oaſis, den ſprudelnden Quell im Schatten der Palme! (Er wirft ſich verzweifelnd auf das Ruhebett.)

Hiram. Du trägſt die Krone, Du biſt der Geiſterkönig, Du haſt die Weisheit, die Erkenntniß und die Macht; Großes, Wunderbares, bleibt Dir noch zu vollenden. Lerne Dich faſſen, Suleiman, gedenke Deiner göttlichen Sendung! Die Könige des Morgenlandes neigten ſich vor Dir, Balkis iſt bereit Deinen Glauben anzunehmen, ein mächtiges Volk dem Herrn zuzuführen.

Suleiman. Jetzt kann ich Dich nicht hören: meine Seele iſt zerriſſen; doch werde ich den Pflichten des Prieſterkönigs, des Geiſterkönigs genügen. Ein harter Kampf ſteht uns noch bevor. (Er legt die Krone zwiſchen die Adler des Thrones.) Wenn ich dich auf's Neue ergreife, funkelndes Diadem, werde ich wiſſen, was ich noch zu vollbringen habe. — —

Kehre wieder, Sulamith, kehre wieder, kehre wieder, daß wir Dich ſchauen!

Dritter Auftritt.

Sulamith. Suleiman.

Sulamith (tritt ſchwankend und in fieberhafter Erregung auf. Sie trägt ſtatt der Krone einen Kranz von rothen Roſen, in der Rechten hält ſie eine goldene Schale). Das war die Stimme meines Freundes! Ich ſah ihn von fern, die Juwelen ſeiner Gewänder ſchimmerten durch das goldene Gitter, doch noch heller leuchteten ſeine Blicke. — Herrlich bin ich geſchmückt. Mit Myrrhen und köſtlichen Narden will ich mich beſprengen. (Sie gießt den Inhalt der goldenen Schale über ihre Arme und Hände und ſtellt ſie dann auf den Tiſch neben dem Ruhebett zur Rechten.) O, wie erfriſchend! — wie belebend! — Fiebergluth tobt in meinen Adern, ich verſchmachte! Gebt mir Perſerwein in goldenem Pocale! (Sie ergreift einen Becher, der auf dem Tiſche neben dem Ruhebette ſteht.)

Suleiman. Deine Wangen glühen; ſchön wie die Morgenröthe, umfloſſen von roſigem Glanze, trittſt Du mir entgegen, o Fürſtentochter! Wo iſt Deines Gleichen!

Sulamith. Komm, Suleiman, laß uns forteilen von hier: am klaren Bache, im Schatten der Palmen wollen wir uns lagern. Ich ſehne mich nach Kühle, nach Waldesluft und Waldesſchatten.

Suleiman. Der Frühling iſt erſchienen. Sonſt wandelten wir unter den Lilien, bis der Tag kühl ward, am Myrrhenberge und am Weihrauchhügel.

Sulamith. Hörst Du die schwermüthigen Klänge? Das ist der Reigen zu Mahanaim. Welche Anmuth, welche Schönheit! — — — O neige Dich zu mir! Deine Locken sind herabhangende Zweige, schwarz wie Rabenflügel. Gieb mir Deine Hand, die schöne, mächtige, geschmückt mit Türkisen und goldenen Ringen.

Suleiman. Ruhe sanft, Sulamith, ruhe sanft, daß neue Kräfte Du sammelst. Schön bist Du, meine Freundin, wie der Mond, lieblich wie Jerusalem, unüberwindlich wie Heeresschaaren.

Sulamith. Wir finden uns im Weinberge zu Baal Hamon. — Wir durchwandern die üppigen Gefilde: der Frühling ist gekommen, die Blumen sind aufgeblüht, die Turteltauben girren in den Zweigen. — Ja, zum Myrrhenberge wollen wir gehen. Komm, mein Freund, komm, laß uns eilen, es ist Zeit.

Suleiman. Wende Deine Augen von mir, Sulamith! Deine Blicke leuchten in verzehrendem Feuer! (Musik.)

Sulamith (aufstehend). Heilige Psalmen rauschen mir entgegen, rosiges Licht umwallt mich, Flügel der Morgenröthe tragen mich empor! (Suleiman schließt sie in seine Arme.) Setze mich wie ein Siegel auf Dein Herz und wie ein Siegel auf Deinen Arm. Denn Liebe ist stark wie der Tod, und Eifer ist fest wie die Hölle; ihre Gluth ist feurig und eine Flamme des Herrn! (Sie sinkt aus Suleiman's Armen entseelt auf das Ruhebett, Suleiman kniet neben ihr.)

Suleiman (bebend). Sulamith, Sulamith! — —

(Die Musik nimmt einen klagenden Charakter an und geht dann in eine prächtige, großartige Melodie über. Die Geister steigen, von grauen Wolken umgeben, aus dem Boden und schweben mit dem Ruhebett, auf welchem Sulamith liegt, empor. Suleiman verbleibt knieend neben demselben. Alles verschwindet in Wolken; diese zertheilen sich dann wieder allmählich.)

Vierter Auftritt.

(Goldene Halle zu Saba mit goldenen Palmen als Säulen, deren Zweige das blaue Gewölbe fast bedecken. In der Mitte der Hauptwand ein goldener, von Juwelen funkelnder Thron. Auf den hohen Stufen desselben zur Rechten und zur Linken goldene, ganz mit Juwelen besetzte Rad schlagende Pfauen in natürlicher Größe; Sapphire, Smaragden, Topase und Hyacinthen vorherrschend, welche die natürlichen Farben der Federn nachahmen. Zu beiden Seiten des Thrones Thüren, welche in einen Palmengarten führen, hinter welchem man das blaue Meer erblickt.)

Balkis (wie am Schluß des „Adonia" gekleidet). In tiefer Wehmuth verließ ich euch einst, ihr goldnen, festlichen Hallen meiner Königsburg, und in Verzweiflung kehrte ich zu euch zurück, von Reue gefoltert, verzehrt von namenloser Sehnsucht. In hohen Ambrawolken, durchglüht von den Strahlen der sinkenden Sonne, entschwand der Stern des Orients den Blicken des Geisterkönigs. Trauernd, tief bewegt, sah Suleiman mich scheiden, sah mich in die Nacht der Schmerzen versinken. Meine Thränen rührten

ihn, und doch hielt er mich nicht zurück; nun bin ich verbannt aus meinem Paradiese. — O Suleiman, wie könnt' ich Dein vergessen! — — Wie nenn' ich sie, die furchtbare Macht, die mich gefangen nahm? Waren es die Flammengluthen der Hölle, die aus Adonia's Augen leuchteten, die sein ganzes Sein mit zauberischer, sinnverwirrender Gewalt erfüllten? Hinreißend, unwiderstehlich klang seine Rede. Mit Grauen gedenk' ich sein, mit Grauen und durchschauert von seeligstem Erinnern, denn unermeßliche Wonne, ein Rausch der Begeisterung, des Entzückens liegt in dem einen Wort, Adonia! — — Nun ist Alles dahin. Mir selbst entfremdet, kehrt' ich heim in Saba's Gefilde. — Fand ich nicht Suleiman in Adonia wieder? Er war es, nur flammender, heißblütiger, hinreißender; er lag flehend zu meinen Füßen, er gab sein Geschick in meine Hände, ich sollte über ihn entscheiden, ihn beseeligen oder vernichten. Paradies oder Hölle! Sagte er nicht so? Und ich fühlte Mitleid mit diesem Dämon! — Sulamith und Hiram traten mir in den Weg, sonst hätte Suleiman mir verziehen. — Adonia? — Suleiman? — Kann ich Euch trennen? Verschmelzt ihr nicht in meiner Seele in eine seelige, unsterbliche Erinnerung? Und doch seid ihr getrennt wie Morgenlicht und Abendroth. — Adonia ist gebannt in das Reich der Finsterniß, Suleiman drückte den Geisterring auf den siebenfach versiegelten Stein. Jetzt umgeben den König von Zion wieder aller Glanz und alle Herrlichkeit der Welt.

Fünfter Auftritt.

Balkis. Atri (mit einem Freudenschrei durch eine Seitenthür auftretend).

Atri. Balkis! Du bist's! Ich habe Dich wieder! (Er sinkt vor ihr nieder und umklammert ihre Knie in sprachloser Rührung.)

Balkis. Atri, Atri, fasse Dich! Die Freude übermannt Dich.

Atri. Und ist es wahr, Du bist es, bist es wirklich, meine Königin, — meine Schwester? (Er blickt traurig zu Boden.)

Balkis. Theuer bist Du mir wie ein Bruder. — — Ich bedarf der Liebe, des Trostes. O wüßtest Du, wie mir geschehen! Glücklich, siegesgewiß, gepriesen und beneidet, sahst Du mich ausziehen; und gebrochen, vernichtet, kehr' ich heim.

Atri. Was ist geschehen?

Balkis. Mißtrauisch empfing mich Suleiman: eine Feindin schien er in mir zu ahnen. Sein Herz wallte auf in Liebe zu Sulamith. — Den Geisterring hatte er mir anvertraut, — — ein Dämon raubte ihn mir, — o laß mich schweigen, — vernichtend ist diese Erinnerung: ein Augenblick trunkener Vergessenheit richtete mich zu Grunde. Und nun ist Alles verloren. Nein, nicht Alles. Ward auch mein irdisches Glück zertrümmert, ein köstliches Kleinod habe ich doch gewonnen, den wahren Gott lernte

ich erkennen, durch Suleiman erkennen. In Todesschmerzen mußte ich Ihn finden.

Atri. Den wahren Gott?

Balkis. Ja, den Herrn des Himmels und der Erde.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen.

Der Oberpriester des Sonnengottes (eine große Pergamentrolle im Arme haltend, welche er auf einem Tische niederlegt). Die heiligen Bücher der Ebräer gebe ich Dir zurück, o Königin. Zürnend nahm ich sie in Empfang, dankbar und bekehrt bringe ich sie wieder. Ja, das ist Gottes Wort! Wie umgewandelt, wie neugeboren, blicke ich in die Welt, ich beuge mich vor Adonai; denn der Himmel ist Sein Stuhl und die Erde Seiner Füße Schemel.

Balkis. Mit wahrer Freudigkeit heiße ich Dich willkommen: viele denken gleich Dir in meinen Landen. Großes wird die Zukunft uns bringen, ein Meer des Lichtes strömt uns entgegen.

Atri. Die alten Götter, unsere Ahnen, könntest Du verlassen, Du Balkis, die Tochter des Sonnengeschlechtes? Willst Du unseren hehren Ursprung vergessen, willst Du das Heiligste verleugnen? O Tochter des Sonnengottes, geh in Dich!

Balkis. Adonai muß ich folgen, ihm gehör' ich an. Ich und mein Volk, wir wollen dem Herrn dienen.

Atri. Abtrünnige! So weit ist es gekommen?

(Vier Priester des Sonnengottes sind im Hintergrunde des Saales erschienen.)

Chor der Geister (von außerhalb).

Sulamith! Sulamith! — —
In trüben Wolken, in Nebelschleiern,
Kehren wir heim von deinem Grabe;
Verhüllt ist die Sonne! Erstorb'ne Freuden,
Verwelkte Blumen, ihr saht sie erbleichen.
O Rose von Saron, wir trauern, wir trauern,
Wir haben zur Ruhe Dich klagend geleitet;
Kein Sterblicher weiß, wohin wir Dich führten,
Den Feinden bleib' ewig die Stätte verborgen!

(Grauer, dichter Nebel verhüllt die Ausgänge, Suleiman tritt aus ihm in den Saal, mit Krone und Mantel, einen goldenen Hirtenstab in der Hand. Balkis eilt ihm entgegen, sie reichen sich stumm und tief bewegt die Hände, Balkis, leise weinend, sucht ihre Rührung zu unterdrücken. Pause. Atri und der Oberpriester wenden sich langsam dem Hintergrunde zu.)

Suleiman (sehr ernst und ergriffen). Ich komme von ihrem Grabe.

Balkis. O Suleiman!

Suleiman. Unter Rosen und Lilien, unter Weihrauch und Myrrhen entschwand Sulamith unseren Blicken. Geschlossen ist das Gewölbe, die Pforte mit dem Geisterring versiegelt; den Sterblichen bleibt ihre Gruft verborgen, daß Niemand sie entweihe.

Balkis. Wer würde es wagen?

Suleiman. Sie soll ruhen in Frieden, heilig, unnahbar, den Kämpfen dieser Welt, dem Hasse und der Bosheit

der Menschen entrückt, ruhen bis zum Tage der Auferstehung.

Balkis. Traurig denkst Du von den Menschen.

Suleiman. Ich verachte sie nicht, doch die Thoren und Gottlosen werden nie aussterben. (Der Nebel zertheilt sich allmählich.)

Balkis. Trübes hast Du erfahren, ich selbst —

Suleiman. Es sei vergessen!

Balkis. Geläutert findest Du mich wieder, durch heiße Schmerzen geläutert. Ich habe viel gelitten, auch um Dich gelitten. — Hätte ich mein Leben für das ihre geben, Dir den tiefsten Schmerz ersparen können! Du hast mich begnadigt, denn ich sehe Dich hier. Was ich nicht zu hoffen wagte, ward zur schönen Wirklichkeit. Gott ist barmherzig, und Seine Güte währet ewiglich. Ihn will ich bekennen, jetzt vor meinem Volk bekennen. (Zu dem Oberpriester.) Oeffnet die Thore: der Eintritt sei jedem gestattet.

Atri (mit einem Dolche auf Suleiman zustürzend). So stirb, Unseeliger!

Balkis (ihn festhaltend). Atri!

Der Oberpriester (ihm den Dolch entwindend). Zurück, zurück!

Suleiman. Verblendeter! Geh in Dich.

Atri. Führt mich zum Tode, ich bin in Eurer Macht.

Suleiman. Das sei fern. (Der Oberpriester wendet sich zu einigen im Hintergrunde an dem Eingang stehenden Priestern, welche sich sogleich wieder entfernen.) Auch Du wirst Dich bekehren, auch Du wirst einst zu den Unseren gehören.

Atri. Nicht diese Großmuth: sie zerschmettert, sie vernichtet mich; ich will keine Gnade, ich will kein Erbarmen!

Suleiman. Laß Dich unterweisen in unserem Glauben, dann wird Dein Haß sich in Liebe wandeln.

Atri (beschämt, im heftigsten, inneren Kampfe, von Schmerz und Wuth bewegt.) Suleiman! — (Er bricht in Thränen aus und wendet sich ab.)

Suleiman. Balkis, Du hast mich gerettet, Dein Leben für mich eingesetzt.

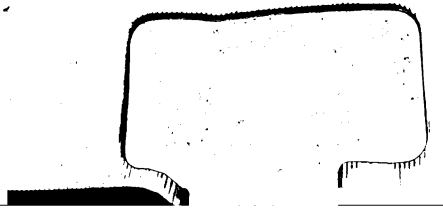
Balkis. O könnt' ich für Dich sterben! Meine Schuld wäre dann gesühnt.

Suleiman. Sie ist es; jetzt darf ich Dir nicht mehr zürnen. (Balkis blickt betend nach oben, als dankte sie der Vorsehung.) Unsere Völker, entzweit durch Haß und Mißtraun, vereinen sich nun in der Liebe zu Gott.

Balkis. Beisteige diesen Thron: von dort aus will ich reden zu meinem Volke. (Das Volk ist von allen Seiten herbeigeströmt und bis in den Vordergrund gedrungen, Suleiman steht vor dem Thronsessel, Balkis einige Stufen tiefer, von ihrem Gefolge, wie im ersten Aufzuge, umgeben. Der Oberpriester überreicht ihr einen hohen, goldenen Stab, dessen oberer Theil von einer goldenen Schlange umwunden ist.) Der Geisterkönig, der heilige Prophet ist zu uns gekommen. Dankt dem Gotte, Der ihn so groß

gemacht, dankt dem Ewigen, dem einzig Wahren! Es ist Licht geworden in unseren Seelen. Laßt uns niedersinken vor Suleiman, daß er uns segne, daß er uns aufnehme in den heiligen Bund! Krone und Scepter reiche ich dem Könige von Zion, meine Seele flammt ihm entgegen! (Sie will ihm das Scepter reichen.)

Suleiman. Geweiht sei das Scepter, führe es im Dienste Adonai's. — — Erfüllt Eure Herzen mit der Liebe zum Herrn, seid getrost und fürchtet Euch nicht, denn Er wird Euch nicht verlassen. (Mit höchster Würde.) Er ist uns nah in dieser heiligen Stunde; alle Welt sei still vor Ihm! (Balkis, Atri und der Oberpriester der Sonne sinken mit dem Volke vor ihm nieder.)

(Der Vorhang fällt.)

54653722